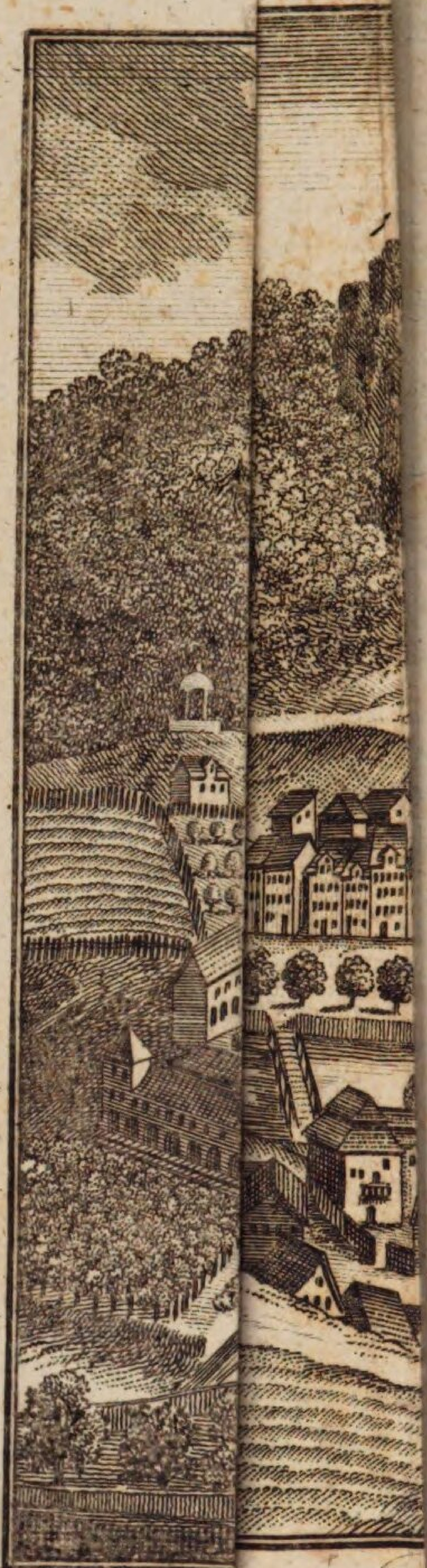
<36601686600011

<36601686600011

Bayer. Staatsbibliothek

F

2859 Bibl. Mont



Jos. Peter del.

1.

2.

3.

Karlsbad

und

die umliegende Gegend

zum

Unterricht und Vergnügen

für Fremde und Kurgäste

beschrieben.

von

Hubert v. Harrer.

Tu, si quid rectius noveris istis, candidus
imperti, si non — his utere mecum.
Horat.

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Berka sc. Prage.

Prag 1801.

in Comission bey Karl Barth.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Herrn Hofrath

und

geheimen Archivar

Karl von Eckartshausen

als

einen Beweis meiner Liebe

gewidmet.

Mein Bester!

In Karlsbad, an der wohlthätigsten Quelle Böhmens, liefert mir die Natur Ihr Bild, und weckt angenehme Erinnerungen in meinem Herzen auf. — Diese fromme Quelle spendet unermüdet ihren Segen, theilt ruhig ihre Wohlthaten aus, ohne stolz auf ihren innern Werth, ohne Gram wenn man selben verkennt; und Tausende scheiden mit gerührtem Danke von ihr. — Ihre Seele gleicht ganz diesem Bilde; — sie heilte schon so man-

ches moralische Uebel im Menschen, und war immer mehr über das mißlungene Gute bekümmert, als über das profane Urtheil einiger Aberwitzlinge.

Ich erinnere mich mit frohem Herzen der schönen Stunden, wo Ihr Geist der Klugheitsinquisition vergaß, und traulig seine Erfahrung mit mir theilte, wo die Güte Ihres Herzens allenthalben den Unterricht durchwebte, und um so mehr

Empfänglichkeit für jede Lehre erweckte, da das eigene Gefühl mit jedem hervorgelockten Grundsatze übereinzustimmen gezwungen war.

Daß ich diesen kleinen Resultaten über die Naturevolution der Fortdauer Karlsbads Ihren Namen vorsetzte, sey Ihnen Beweis meines herzlichen Andenkens; aber auch ohne dieß können Sie in der entlegensten Entfernung überzeugt

seyn, daß ich nie aufhöre Sie zu lieben, und Ihr Andenken heilig in meiner Brust zu verwahren.

Ewig

Karlsbad, im Juli 1800.

Ihr redlicher
Hubertus v. Harrer.

Vorbericht.

Mit dem Vergnügen eines Badeaufenthaltes, und mit dem vorgesetzten Erreichungszweck einer wiederzukehrenden Gesundheit, verknüpft sich auch der Wunsch, den Ort seines Aufenthaltes kennen zu lernen, sich zu orientiren in dem Gebrauche der Kur, in den Sitten und Herkommen des Allgemeinen, in dem Abwechseln der Vergnügungen, in der Geographie der Gegend, und in dem Einflusse des Ganzen auf seine ökonomischen Rück-

sichten, um nicht jede Zurechtweisung sich von einem Fremden, oft mit den absurdesten Zusätzen anheften lassen zu müssen.

Zwar existiren schon bereits drei eigne Beschreibungen des Karlsbades. — Die Erste erschien in Nürnberg im Jahre 1736, aber so voll Inventionen, Unrichtigkeiten und medicinischer Schnitzer, daß wir billig uns verpflichtet halten, jeden Leser davor zu warnen. Schon die Abbildung der Stadt, die dem Werke vorgebunden ist, und nebst andern Platitüden, auch die auf dem rechten Ufer der Töpl erbaute Stadtpfarrkirche auf das linke Ufer übersetzt, liefert uns den Beweis der gänzlichen Richtbekanntschaft

des Verfassers mit dem Orte, den er beschrieb, indem er sonst sicher diesen groben Pleonasmus vermieden haben würde.

Die Zweite ist in der vortrefflichen Beschreibung aller österreichischen Mineralbrunnen enthalten, die der verdienstvolle k. k. Rath von Kranz im Jahre 1777 heraus gab; allein, so willkommen dieses Werk auch dem Arzte und Naturforscher seyn muß: eben so unbefriedigend ist es auch für den blossen Badegast; indem der sistematisch entworfene Plan des Herrn v. Kranz Ihm nur Lokalgeschichte und chemische Prozesse zu liefern erlaubte, und folg-

lich Unterhaltungen und Gebräuche als Nebensache betrachtet, höchstens nur oberflächlich bemerkt werden konnten.

Die neueste Beschreibung erschien im Jahre 1797 in der Kalveschen Buchhandlung in Prag. Der ungenannte Verfasser verräth einen denkenden Kopf, der sich vorzüglich um die Literargeschichte von Karlsbad, und die älteren Bemerkungen über den Mineralismus desselben bemühte, aber auch Ihn scheint der Zwang einer bestimmten Logenzahl eingeschränkt zu haben: indem sein Werk wohl ein vortreffliches Kompendium ausmacht, das aber zu völliger Befriedigung der Kurgäste noch eines Komen-

tars bedarf. Die Traktate und Dissertationen der Aerzte Rudenius, Straus, Brunner, aus dem vorigen, und des Springsfeld, Zükert, Hofmann, Becher, Scheidemantel, aus dem gegenwärtigen Jahrhunderte, verdienen in jeder Hinsicht Aufnahme in medicinischen Bibliotheken, aber zum Lesebuch für den Badegast sind sie ganz und gar nicht geeignet.

Ich mache hier den Versuch, das Bedürfniß einer neuen Beschreibung des Karlsbades zu befriedigen; ich bemühte mich die Lektüre dieses Werks denen Badegästen, die sich zugleich belehren und vergnügen wollen, durch Abwechslungen interessanter zu machen, und ent-

warf das historische der Stadt, die Naturgeschichte der Quellen und ihres Ursprungs mit den nächst angränzenden Wichtigkeiten zugleich. Was zur Vollständigkeit des Ganzen gehörte, ergriff ich, und streute mitunter passende Gedichte dazwischen, um zugleich dem Geschmacke der Damen zu entsprechen, und dem Werke mehr Munterkeit zu ertheilen. — Rechtfertigt die Aufnahme meine Erwartung: so werde ich vielleicht später die Geschichte aller Mineralquellen Deutschlands liefern.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite.
Chronik.	1
Der Hirschensprung.	14
Der Sprudel.	30
Der Schloßbrunn.	47
Der Theresienbrunn.	54
Der Neu- und Bernardsbrunn.	62
Die Mühlbadquelle.	69
Der Felsenbrunn.	72
Kalte Mineralquellen.	76
Der Kellerbrunn.	78
Der Sauerbrunn oder Säuerling.	80
Benachbarte Kurquellen.	84
Phänomene.	93
Einrichtungen in Karlsbad.	98
Ausgaben und Oekonomie.	106
Die Kirche.	113
Das Theater.	117
Spatziergänge. Der chotek'sche Weg und Klein-Versailles.	119

Inhalt.

	Seite.
Der Dreikreutzberg.	121
Die Wiese und die Allee.	125
Dorotheens Aue.	130
Posthof.	135
Sitz der Freundschaft.	138
Papiermühle.	143
Das Dorf Hammer.	146
Spatzierfahrten. Das Dorf Fischern und die Eich.	148
Elbogen und Schlaggenwald.	151
Engelhaus.	157
Schlackenwerth und Joachimsthal.	162
Kloster Töpl.	167
Der englische Park in Schönhof.	170
Mißcellanien.	181
Nachbericht.	185
Erster Anhang. Inschriften in und um Karlsbad.	188
Zweiter Anhang. Tabellarische Uebersicht des Bestandtheileverhältnisses aller hier beschriebenen Quellen.	209
Dritter Anhang. Postbericht.	211
Vierter Anhang. Entfernung wesentlicher Städte von Karlsbad	217

Karlsbad

und

die umliegende Gegend.

Chronik.

Karlsbad, berühmt wegen dem reichhaltigen Umfange mehrerer warmer und kalter Quellen, und ihrer vortrefflichen Wirkungen, liegt in Deutschböhmen, in einem engen romantischen Thale, vom Flusse Töpl durchschnitten, sechs Meilen von der Gränzfestung Eger, und 15 Meilen von der Hauptstadt Prag entfernt.

Den ältesten Ursprung der Quellen anzugeben, haben wir nicht historische Gewißheit genug, indem die ältesten Bewohner des Thales in einem zu kulturlosen Zustande lebten,

um wichtige Ereignisse anders, als höchstens in Traditionen zu behandeln. — Nach städtischen Annalen vom Jahre 1581 läßt sich schließen, daß die heiße Sprudelquelle des jetzigen Karlsbades schon im Jahre 664 denen in dem damals ganz unwirthbaren Thale angesiedelten Heiden bekannt gewesen seyn müsse, da sie das Thal Tepliwod, welches in ihrer Sprache warmes Wasser hieß, nannten, und von denen Toffsteinen des Sprudels Altäre erbauten, zum Opfer Higiens, der Göttin der Gesundheit. — Nachdem sie die Gegend wieder verließen, blieb es, wie vormals, Jahrhunderte hindurch öde, und war nur von dem häufigen Wilde besucht.

Eine Stunde ohngefähr, hinter dem Thale, aufwärts gegen Mitternacht, lag damals in einem Walde, welcher der Thiergarten hieß, eine einzelne hölzerne Hütte, zu der sich durch Jahrhunderte nach und nach noch mehrere gesellten, die nach Erbauung einer eignen Kirche, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, ein

ganzes Dorf ausmachten, das Wary hieß. — Daß auch den Einwohnern dieses Dorfes die heiße Quelle bekannt war, beweist der Name desselben Wary, der Warmbad heißt, und die noch sichtbaren Rudera der Kirche und eines verschütteten Kellers, welche Sprudelsteine zum Fundamente haben; — allein, da der Ort zu isolirt stand, um von Fremden besucht zu werden, und die Einwohner selbst nicht fähig waren, den hohen Werth der Quelle zu schätzen, — so blieben ihre Wirkungen noch immer ununtersucht.

Im Jahre 1370 kehrte Kaiser Karl der 4te von Regensburg zurück, um einige Monate auf der, vor Erfindung des Schießpulvers, sehr berühmt gewesenen Festung und nunmehrigen Kreisstadt Ellbogen zu residiren. — Das zu sehr überhand genommene Wild machte allgemeine Jagden nöthig, um die an die Reviere gränzenden Getraidfelder von denen Einfällen desselben zu befreien; — Kaiser Karl,

der selbst den Jagden beiwohnte, verfolgte einen Hirsch bis auf die äußerste Spitze eines Felsens, der auf dem linken Ufer der Töpl sich erhebt: Hier wagte der Hirsch, der den Wurfspießen seiner Verfolger nicht mehr zu entgehen vermogte, einen Sprung in die Tiefe, und entkam. — Ein Jagdhund des Kaisers folgte ihm nach, und ward schon für verloren gehalten, als auf einmal ein gräßliches Winseln des Hundes, aus dem Thale herauf, die Jagdbegleitung aufmerksam machte, und sie bestimmte, den Hund zu suchen, der sich in dem verödeten Thale verlor, und plötzlich mit dem Hinterleibe in der siedenden Sprudelquelle versank.

Dies war die erste Entdeckung des Karlsbades, die mit einer chemischen Untersuchung verknüpft wurde, indem der Leibarzt des Kaisers, Peter Baier, die Bestandtheile desselben prüfte, und dem Kaiser, der damals an einer hartnäckigen Fußwunde litt, mit dem glück-

lichsten Erfolge verordnete, wodurch der Ort den Namen Kaiser Karls Bad erhielt.

Kaiser Karl legte hierauf an dem Sprudel eine Stadt an, und zog die Einwohner des Bergdorfs Wary herab. Er beschenkte sie mit ansehnlichen Privilegien, und schützte sie kräftig gegen die Grafen von Schlick, die Pfandrecht auf die Gegend der neuen Kolonie hatten, und die Einwohner von Karlsbad als ihre Unterthanen betrachten wollten. Die Urkunden und Privilegspatente hierüber liegen in dem Archive der Stadt, unterzeichnet:

Karl der Vierte, der geben ist zu Nürnberg, nach Christi Geburt dreizehnhundert Jahr, darnach in dem siebenzigsten Jahr, an unser Frauen Abend der Verscheidung, unser Reich des römi-

schen in dem fünfundzwanzigsten, des böhmischen in dem vierundzwanzigsten, und des Kaiserthums in dem sechszehnten Jahr. —

(Als der böhmische Aufstand gegen Kaiser Mathias begann, wurden diese Privilegien nach Ellbogen geflüchtet, in dem folgenden Jahre aber 1621 von denen Baiern, die die Festung belagerten und einnahmen, gegen Erlegung von 700 Fl. wieder zurück erhalten. —)

Die Güte des neuentdeckten Karlsbades erhielt bald Verehrer im Auslande, und je mehr Fremde es besuchten, je mehr bestätigten sie die vortheilhaften Sagen von selbem. — Die Einwohner der neuen Stadt wurden hiedurch zu Verbesserung ihrer Industrie ermuntert, und erweiterten von Jahr zu Jahr

ihre Kultur. — Im Jahre 1609 schenkte ihnen Kaiser Rudolph der Zweite die Dörfer Donitz und Ober- und Untermaierhöfen, und im Jahre 1667 König Johannes den Thiergarten, worin ihr urälterliches Stammort Wary lag; vorher schon im Jahre 1424 kauften sie das Dorf Drawitz, nachher im Jahre 1598 die Waldungen Soß und Bloben, im Jahre 1614 die Oerter Dalwitz, Schobrowitz, Hohendorf und die Erbe Gretscher, und würden gegenwärtig Karlsbad schon in den blühendsten Zustand versetzt haben, wenn nicht der Unglücksfälle und Verheerungen zu viele jedes Gute beinahe in seiner ersten Anlage wieder vernichtet hätten. Die Feuersbrünste vom Jahre 1604 und 1759, welche jedesmal die ganze Stadt in Asche legten; die häufigen Eisstöße und Wasserfluthen, die in mehreren Jahren die Stadt verwüsteten; und die Einfälle der mannsfeldischen Truppen vom Jahre 1618 bis 1620, der bairischen im Jahre 1621, welche das zu Karlsbad gehörige Dorf Fischern

bis auf 4 Häuser niederbrannten; der Schweden von 1631 bis 1640, die immerwährend die Gegend kontribuirten und in dem letzten Jahre die Stadt rein ausplünderten; der Franzosen im Jahre 1742 bis 44, und der Preußen im Jahre 1758, — störten in einer fast ununterbrochenen Kette unglücklicher Zufälle die Ruhe der Einwohner; raubten ihnen die Mittel zu Ausbreitung ihrer Anlagen, und verwüsteten die Geburten ihres Fleißes. Wer so vor seinem Eintritte in Karlsbad die Geschichte desselben kennt, und mit ihr natürlich den Begriff einer ganz unglücklichen Stadt verbindet, wird in der näheren Bekanntschaft des Ortes auf das angenehmste überrascht; — die kaum verharrschten Wunden eines Jahrhunderte hindurch herrschend gewesenen Elends lassen demohngeachtet den Fremden nicht einmal Narben bemerken. — Die Einwohner, ein zuvorkommend freundliches Volk, mehr durch Unglück zum Fleiße ermuntert als davon niedergeschlagen, tolerant und frei von Vorurtheilen, rein-

lich in ihrer innern Hauseinrichtung, arbeitsam ohne sich zu beklagen, und unverdrossen jeden Wunsch aus den Augen ihrer Gäste zu lesen, machen den Aufenthalt noch um Eins so reitzend. — Jede, auch die kleinste Profession zeichnet sich durch neue Erfindung geschmackvoller Arbeiten aus; — die Schuhmacher verfertigen ein englisches Strumpfleder von vorzüglicher Güte, und selbst die Töpfer sind in ihren schönen Geschirren, und einer goldartigen Glasur, die alle Farben des Regenbogens spielt, zu bewundern.

Die natürliche Anlage des Orts ist schon ganz zum Kurorte geschaffen. Ein enges romantisches Thal, von dem Töplflusse durchschnitten, mit Gebürgen umgeben, auf denen allenthalben schwärmerisch wild die Natur grotesque Schönheiten, vorzüglich dem Kennerauge viele botanische Schätze darbietet; reichhaltig an abwechselnden Freuden, und reich an angränzenden Merkwürdigkeiten, wo der Naturforscher,

der Dichter und der veredelte Epikuräer zugleich seinen Konto findet. — Auf jedem Spaziergange, an jedem öffentlichen Orte beinahe, sind die Felsen mit denen interessantesten Inschriften in allen Sprachen garnirt, Dankesmonumente hier gesund gewordener Menschen, (Bürgen für den hohen Werth der Quelle) und dichterische Empfindungen, die von dem sittlichen Gefühle der Gäste die schönsten Zeugen sind. — (Die wichtigsten Stellen folgen im Anhange.)

Der Dürftige ist nicht zurückgewiesen von der Wohlthat der karlsbader Quellen; er darf sich hier seiner wiederkehrenden Gesundheit freuen. Ein Hospital, das im Jahre 1531 vom Grafen Albrecht Schlick aus Passau erbaut und fundirt wurde, nimmt zwar mittellose Kranke unter der Aufsicht kenntnißvoller Aerzte auf: da aber der geringe Vermögensstand dieses Spitals bei den häufigen fremden Kranken nicht zureicht, sie hinlänglich unterhalten zu

können, so verspricht ein Zweites, welches erst durch Sammlungen des menschenfreundlichen Doktors Mitterbacher, des Jüngern, ganz neu erbaut werden soll, dessen edle Absicht die Kurgäste bisher durch freiwillige Beiträge zu unterstützen strebten, den Dürftigen der leidenden Menschheit eine neue Wohlthat in der Folge.

Die Einwohner des Karlsbades sind gesunde, kraftvolle Menschen, und erreichen größtentheils ein hohes Alter. In dem beständigen Genusse einer fixen Luft, die in einem zugleich engen und tiefen Thale, umringt von Mineralquellen, nothwendig existiren muß, und weit minder zu Verzehrung der uranfänglichen Lebenskraft in dem Menschen — (Elektrizität, Erregbarkeit) beiträgt, als das Einathmen der reinen Lebensluft auf Gebirgszinnen und im flachen Lande, trinken sie schon in ihrer Kindheit von dieser oder jener hiesigen Quelle.

Betrachten wir nun den langwierigen Gebrauch der karlsbader Mineralwässer unter den Bürgern, und zugleich die gesunde Konstitution dieser Leute: so läßt die treffliche Wirkung aller hiesigen Quellen auf die menschliche Natur sich nicht bezweifeln.

Im Jahre 1631 im August begannen die Schweden sich in Böhmen auszubreiten, und, wie schon gemeldet, bis zum Jahre 1640 übel im Lande zu wirthschaften; — die Folgen des Krieges in Rücksicht auf Gesundheit, die in einem jeden Staate durch Schlachten, Durchmärsche und Lazarethe sich äußern, fanden sich auch in Karlsbad ohngefähr sechszehn Monden nach dem ersten Einfalle der Schweden ein. Mehrere Krankheiten fingen an herrschend zu werden, und rafften von dem Monate Jänner 1633 bis den Februar 1634 jede Woche im Durchschnitte zwei Menschen hinweg. Wenn nun ein so geringfügiges Sterben, noch dazu bei zur Basis liegender Kontagion, in einem

gegenwärtig aus 422 Häusern bestehenden Orte, den jetzt ohngefähr dreitausend Seelen bewohnen, eine so große Sensation hervorbringen konnte, daß man in Archiven diesen unbedeutenden Umstand den späten Enkeln zur Nachricht hinterließ, so ist die natürlichste Folge, daß Krankheiten hier etwas seltnes seyn mußten.

Dieses chronikalische Profil fand ich für nöthig voraus zu schicken, und nun zum Detail des Ganzen.

Der Hirschensprung.

Ort den die Einsamkeit gebar
Zu ruhiger Sekunden Genuß
Flüsternd im Lockenhaar
Der laiseren Lüfte Kuß
Daß Schauer sich durch die Seele ergießt,
Sei mir gegrüßt.

Ruhe, beglückendes Himmelskind
Findet der Geist, wo deine Felsen
Die sich grausend zum Absturz wälzen
Der Fußtritt des einsamen Wallers sind.
Wo im heiligen Dunkel gepflegt
Die Grasmücke schlägt.

Einsamkeit breitet den Flügel
Ueber den Geist, segnend und gut;
Stürmendes Sehnen ruht
Schlummernd unter dem Zügel,
Wenn sich ihm höhre Gestalten
Der Weisheit entfalten.

Da gebärt er den Feuerflug —
Der im lechzenden Flammengenuß
Einst den kühnen Helvetius
Empor zur Unsterblichkeit trug; —
In erhabne Ideen verloren,
Verachtend den Thoren.

Nimm mich auf, einsamer Aufenthalt,
In dem heiligen Felsenrund,
Daß mein trunkner Dichtermund
Von Himmnen der Weisheit erschallt,
Geflügelt über die Zone
Die ich bewohne.

Der Hirschensprung ist ein ungeheurer Fels von Porphirschiefer und Granitschichten in gebrochnen Lagen auf einander, der auf dem linken Ufer

der Töpl auf einem beträchtlichen Berge sich nordwärts erhebt. Eine wohl gebahnte Straße führt von dem Markte links an der Schießstätte und dem kleinen Versailles mit Gemächlichkeit hinauf, zu dem auf dem grotesquen Fels ruhenden Kreuze; von wo aus, die wild mit Gebürgen geschloßne Gegend, und vorzüglich des Abends, die Uebersicht, der in der fürchterlichen Tiefe liegenden gänzlich erleuchteten Stadt Karlsbad, einen heiligen Anblick gewährt. — Den Namen Hirschensprung erhielt er von jenem Hirsch, dem wir durch seinen Herabsturz die neue Entdeckung des Karlsbades zu danken haben, und dieser Umstand wäre allein schon wichtig genug, der Beschreibung desselben hier den ersten Platz zu gönnen, wenn auch nicht sich mit Gewißheit in diesem Berge der Grund der hiesigen Quellen und ihres äußerst hohen Wärmegrades vermuthen ließe. — Meine Gedanken hierüber, hoffe ich, werden dem Naturforscher sowohl, als dem Badegaste, der in seinen nächst liegenden

Ereig-

Ereignissen doch auch gerne orientirt seyn möchte, nicht unwillkommen seyn. — —

Nach astronomischem Systeme, (das in phisikalischen Erscheinungen beruht, und ihren mannigfaltigen Hipothesen endlich durch Mathematik eine unläugbare Gründlichkeit erwirbt,) war unsre Erde, als sie von der Sonne ausgeworfen wurde, eine einzige brennende Lohe. Jahrtausende hindurch verzehrten sich ihre uranfänglichen Materialien, und so erlosch periodenweise eine Strecke nach der andern, bis auf die wenigen noch bekannten Vulkane, die aber im Verhältnisse unsrer schon millionen Jahre hindurch existirenden Erde, und der längsten Zeitrechnung der Chineser, die nur dreißigtausend Jahre einer wissentlichen Existenz ihrer Selbst zu zählen vermögen, eine, dem vorhergegangenen Brand angemessene, nur äußerst kleine Quantität noch vorhandner vulkanischer Stoffe enthalten. — Die brennbare Luft, welche während dieser Epoche sich entwickelte, und

in der höchsten Atmosphäre sich mit dem dort befindlichen Oxischen, oder der reinen Lebensluft verband, war nachmals — nach dem praktischen Systeme der Wassererzeugung von Lavoisierre zu schließen, der Grund ungeheurer Ueberschwemmungen, von denen die Geschichte aller Völker erzählt. —

Von diesen Ueberschwemmungen an, zählen wir drei Gattungen von Gebürgen. — Uranfängliche Gebürge, welche Gemengsteine enthalten; Gebürge, die durch den Niedersatz des Wassers entstanden; und aufgeworfene Gebürge, die, wenn sie Muscheln und andere Wassererzeugnisse zum Inhalte haben, die ehemalige Existenz eines Meeres voraussetzen, im Falle eines innern Holz- oder andern Gehaltes den Beweis einer vormaligen Kultur oder andern Ursache liefern, die durch Zerstörung eines Waldes und Hinwegräumung eines umgebreiteten Schuttes diese Erhöhung bewirkte.

Der Berg des Hirschensteines gehört unter die uranfänglichen Gebürge, da sein meister Inhalt aus Granit besteht, von kleinen Porphirschieferlagen unterbrochen, mit eingesprengtem Kiese, durchschüssigem Quarze, eisenschüssig in der Verwitterung, und mit oberflächlichem Feldspate. — Die Bemerkung, daß die meisten Mineralbrunnen Europens, (nicht Böhmens alleine, wie Herr Hofrath Maier, vermuthlich aus Nichtbekanntschaft auswärtiger Quellen, behauptet;) im Granite entspringen, erhält eine bestimmtere Form durch die Bemerkung: daß alle Granitgebürge, die mineralisches Wasser enthalten, in der Nähe von Erzgebürgen liegen. — Hier wird nun die Saturation des Wassers mit mineralischen Theilen in einer beträchtlichen Tiefe des Granits sehr denkbar, indem diese Gebürgsart, wegen ihrer klüftigen Natur und durchsprengtem Schieferflötze, ganz zur Aufnahme angränzender mineralischer Gänge und Einschüsse geeignet ist. —

Da nun der Hirschenstein, (Hirschensprung,) als der beträchtlichste Granitfels um die Stadt an und für sich schon viel für die Vermuthung voraus hat, daß in ihm der Grund der karlsbader Quellen anzutreffen sey: so verdienen folgende Erscheinungen desto mehr Aufmerksamkeit.

Daß das Wasser des Sprudels sich von der nördlichen Seite des Marktes, als dem Fuße des Hirschensprunges, unter dem Töplflusse herüber bewege: haben schon mehrere Untersuchungen der Sprudelschale, die aus Sinter, Pisolith und Toffsteine besteht, bestätigt. — Bei dem Ausbruche des Sprudels selbst, finden wir einen großen Theil seines natürlichen Gewölbes mit bloßem Schwaden gefüllt, unter welchem sich erst der Teich des siedenden Wassers befindet, indeß sich auf dem doch höher liegenden Markte gleich unter dem Pflaster die Sprudeldecke, und dicht unter ihr das kochende Wasser zeigt.

Das Wasser muß nach dieser Bemerkung von dem Berge herab stürzen; denn wenn es auch wirklich aus einem tiefer liegenden Thale durch den elastischen Druck des Schwadens bis auf den Markt empor getrieben würde: so könnte doch zugleich die Sprudelschale dort nicht bis an den Rand gefüllt seyn, sondern müßte den nehmlichen Zwischenraum mit saurem Gase gefüllt zurück lassen, wie das tiefer liegende Bette des Sprudels.

Der uranfängliche Stammort der Karlsbader, Wari, dessen Rudera unter dem Namen St. Leonhard, in dem, mit dem Hirschensprunge verbundenen, eine halbe Stunde entfernten Stadtgute, dem ehemaligen Hirschgarten liegen — war, wie noch zu sehen, von denen Toffsteinen des Sprudels gebaut; daß die Einwohner die Steine aus dem unwirthbaren, beinahe unzugänglichen Thale sollten geholt haben: läßt sich nicht denken, und wir müssen daher weit wahrscheinlicher schließen, daß die

Sprudelschale sich auch jenseits des Berges erstreckt, und so denen da angesiedelten dieß Baumaterial bekannt wurde.

Der wichtigste und letzte Grund, für die Vermuthung des Hauptsprudelgewölbes im Hirschensteinberge, ist die Ursache des immer fortwährenden gleichen Wärmegrades des Wassers, die wir hier suchen müssen; denn die Ursache kann nicht gegen Osten liegen, wenn sich nordwärts die Wirkung äußert. — Die Ursache ist entweder ein ungeheurer Schwefelkiesstock, wie Herr Doktor Becher meinte, der durch seine Zersetzung diese Hitze bewirkt; oder, nach Herrn Buchs Resultaten, ein beträchtlicher Erdbrand. — Ersterer führt die in dem Sprudelsinter sowohl, als dem auf der Sprudelschale umhergestreuten Granite, eingeschlossene Kristallkiesel zur Stütze seiner Meinung auf; Letzterer beruft sich auf die benachbarten vulkanischen Produkte. — Beider Gründe sind von gleicher Gültigkeit; und da ohnehin eine außeror-

deutliche natürliche Anlage zu Erhitzung einer so ungeheuern Menge Wassers erfodert wird: so dürfen wir, glaube ich, beide Kräfte uns zusammenwirkend denken, ohne der Natur, in der Art ihrer geheimen Erzeugnisse, einige Gewalt anzuthun. — Daß vulkanische Ursachen die Basis sind, auf welcher der hohe Wärmegrad des Sprudels beruht, wird wohl niemand bezweifeln; daß diese vulkanischen Ueberreste des uranfänglichen Zustandes unsrer Erde auch in uranfänglichen Gebürgen ruhen müssen, indem ihre Existenz in einem erst gewordenen Berge ggr nicht denkbar ist, daß sie nördlich liegen müssen, da der Lauf der siedenden Quelle in Norden beginnt, und daß ihre Lage nicht entfernt seyn kann — indem sonst das Wasser seinen hohen Wärmegrad nicht beibehalten würde. Alles das mit den vorhergegangenen Bemerkungen vereint, gründet immer fester die Muthmaßung, daß der Hirschensteinberg das Hauptlaboratorium des ganzen Wassers enthalte. — Meine Begriffe über die Entste-

hung und innere Struktur desselben, die jetzt folgen, bleiben zwar immer noch bis zum gänzlichen Beweise Hipothesen; allein, ich denke doch, daß sie so hie und da einige Wahrscheinlichkeit enthalten, die vielleicht in Zukunft auf wirkliche Erkenntniß dieser äußerst merkwürdigen Naturerscheinung hinführen könnte.

Der Hirschensteinberg und die angränzenden Granite sind uranfänglich, und waren also in ihrem ersten Zustande Vulkane. — Ihre Ausbrüche zerrissen ihre Wände, da sie tiefer brannten, und in ihrer Oberfläche gegen den ersten Krater zu nicht mehr geräumige Mündung genug hatten, und bildeten also mehrere Schlünde, die zerrissenen Gewölben in regellosen Abtheilungen glichen. — Kieselsteine, deren sie eine große Menge in ihrem Innern enthielten, wurden durch die Glut in Kalk verwandelt, und in dieser Gestalt ausgeworfen. — Die nachmals geäußerten Ueberschwemmungen lösten den Kalk in Mergel auf, der in uran-

fänglichen Thälern nun oberflächlich, in freien Gegenden aber, wo die Luft andre Erdarten seit Jahrtausenden schichtenweise drüber hinführte, in tiefern Lagern sich zeigt.

Ein Massarückstand des endlich erloschenen Vulkans brannte fort in einer dieser ungeheuern Höhlenabtheilungen, wo zugleich ein anqualer Kiesstock, durch die in der Fermentation des Kalkes abgesetzte Schwefelsäure, sich entzündete. Beide wärmten die Wand einer mit auf Mergel aufgesetzten wassergefüllten andern Abtheilung. — Die Ursache der Ueberschwemmung, und folglich auch des da angesetzten Wassers, war die Verbindung der brennbaren Luft mit dem höher waltenden Oxischen, bei welcher eine ungeheure Menge Luftsäure in den ersten Ansammlungen entstehen mußte, die nachmals die Kalkerde, und den mit ihr verbunden gewesenen Eisenbraunstein, als eines der ersten Produkte eines Vulkans zersetzte. — Bei der immer mehr zunehmenden Wärme begann die Zer-

setzung zu verdampfen; aber da der Schwaden sich in der freien Luft entwickelte: so verflog die Luftsäure; die Kraft der Zersetzung in den Dämpfen hörte auf, und die Enden setzten in ihren natürlichen Formen an den gegenüberstehenden Enden ihres Wasserbehälters sich an, schlossen immer enger sich zu, vermehrten hiedurch die innere Wärme, die weniger Ableitung nunmehr erhielt, und bildeten so endlich ein ganzes Gewölbe, das nun freilich da, wo beide Enden sich zuerst vereinigten, nothwendig bei weitem dünner seyn mußte, als an den anfänglichen Rändern, die Jahrhunderte hindurch immer Zuwachs erhielten. — Den Beweis von Letzterem liefert uns die Sprudelschale genau, die an einigen Orten weniger als eine halbe Elle, an andern Orten wieder zwei Ellen und drüber in der Dicke enthält; und von dem periodenweisen Wachsthume des Gewölbes überzeugt uns der Sprudelstein hinlänglich, der vollkommen dem weiß und rothgestreiften russischen Bandjaspis gleicht, und durchgängig aus

aufeinander liegenden dünnen Bändern besteht, wie der Schwaden seine reduzirten Erdtheile in feinem äußerst kompaktem Schiefer anzulegen vermochte. — (Daß, vor Vollendung dieses natürlichen Baues, die Töpl anderswo ihr Bette gehabt haben müsse, und erst nachmals, wie mehrere andere Flüsse, ihren Lauf verändert, und ihre Verbindung mit der Eger durch dieses Thal gesucht habe: bedarf wohl keiner Erinnerung.) — Ob die spezifischen Grundtheile des mineralischen Alkali, und des Kochsalzes in der ersten Entstehung der Quelle nun schon existirt haben, oder ob sie erst nachmals durch die klüftige Anlage der Granitabtheilungen von andern herüber gebracht wurden: läßt sich nach diesen Voraussetzungen nicht bestimmen; sondern die ersten gelieferten Bestandtheile waren: Kristallkiesel, Kalk, Eisen, Braunstein und Luftsäure, und wir machen unstreitig hier der Natur ein zu großes Kompliment auf Kosten unsrer eigenen chemischen Erfahrung, wenn wir uns überreden wollen: sie erzeuge auf weit einfa-

cheren Wegen, als wir, das mineralische Glaubersalz, da doch die nächste Analise des Wassers uns nicht einmal eine ganz reine Lauge desselben abwirft.

Die Vermuthung von Erdfällen, welche, nach Herrn Buchs Meinung, durch das immer tiefere Wirken eines Erdbrandes nothwendig hätten entstehen müssen, und die ihn auch in seinem Systeme verwirrt machten, fällt hier ganz weg. — Die Abtheilungen des Erdbrandes und des Wasserbehälters müssen in einer beträchtlichen Tiefe schlechterdings von einander getrennt seyn; aber oben, wo beider Wirkungen sich nicht zu berühren vermögen, können sie unter einer gemeinschaftlichen Decke ruhn, die durch die unzersetzten Erdtheile in den Dämpfen immer mehr befestigt wurde, und bis jetzt zu einem unzerstörbaren Gewölbe heran wuchs. Eben so die Wände, welche den Wasserbehälter von dem Erdbrande unterscheiden, und durch den immer sich anlegenden Sinter,

dem eindringenden Erdbrande ein wichtiges Bollwerk entgegen stellen. Daß unter diesem, Erdfälle sich könnten ereignet haben, ist gänzlich ohne Intresse für uns, so lange die Oberfläche, die wir bewohnen, uns unbeschädigt bleibt. — Letztlich ist Jahrhunderte hindurch die Fortdauer eines Erdbrandes, der schon millionen Jahre wirkte, uns eben so wenig ein Phänomen, als ein Brunnen, der auch nach Jahrhunderten noch auf einen Monat Wasservorrath enthält.

Diese Uebersicht des Hirschensteines macht ihn zum wichtigsten Gegenstande des Karlsbades; wem aber die Naturgeschichte der Gegend auch kein Intresse abgewinnt: der bemühe sich doch auf seine Zinne hinauf, und er wird durch unzählige der frapantesten Parthieen und reitzender Umlagen hinlänglich für die kleine Mühe belohnt werden.

Der Sprudel.

Dir, o Quelle! die den Lebenssatten,
Der dem Kreis der Munterkeit entflieht,
Von dem kaum noch athmenden Ermatten
Neu beseelt zurück ins Leben zieht; —
Dir, o Quell! ertönen meine Saiten;
Laß den Segen mein Gesang begleiten,
Den dir zollt der kaum genesne Kranke
Mit gerührtem Danke.

Warm, wie in des Biedermannes Herzen
Wohlthun seinen Segenslauf beginnt —
Fluthest du uns Linderung der Schmerzen,
Neue Kraft, die jeden Puls durchrinnt;
Stürmest zwar wie Gott im Wettersturme,
Aber in dem grauen Wolkenthurme
Deines Dampfs, kömmt wie im Regenbogen
Segen hergezogen.

Menschen, die dem Frohsinn sich entwöhnten,
Düster an des Daseyns Rand geweilt,
Trauernd schon sich nach Erlösung sehnten,
Warden hier erquicket und geheilt;
Froher fanden Gatten, Väter, Brüder,
Sich im Arme ihrer Lieben wieder,
Und von deiner hohen Wirkung stehen
Heilige Trophäen.

Fluthe fürder jedem Edeln, Guten,
Der der Menschheit keine Geißel ist,
Segen zu, in deinen milden Fluthen
Segen dem Mulate, wie dem Christ.
Jedem Biedern, jedem Volksbeglücker;
Doch, dem schadenfrohen Unterdrücker,
Der nur dürstet nach des Bruders Habe,
Werde du zum Grabe.

Karlsbad besitzt sechs heiße Kurquellen, die alle die nehmlichen Bestandtheile enthalten, und nur durch die größeren oder kleineren Vermischungen derselben, und der Abweichungen ihres Wärmegrades die Verschiedenheit ihrer Wir-

kungen äußern. Sie heißen: der Sprudel, der Felsenbrunn, der Neubrunn, der Theresienbrunn, der Mühlbadbrunn, und der Schloßbrunn.

Der Sprudel, welcher bei seiner Entdekkung im Jahre 1370 ohngefähr dreihundert Schritte am Gestade der Töpl aufwärts, von seinem heutigen Ausbruche entfernt, entsprang, bricht jetzt an dem Fuße des von Sprudelsteinen aufgeschütteten Hügels, auf dem die Stadtkirche steht, aus vier in das Sprudelgewölbe geschlagenen fünf Zoll im Durchmesser betragenden Oeffnungen mit Ungestüm hervor. Drei andre Oeffnungen, die ehedem den nehmlichen Zweck haben mochten, entwickeln nur noch Dämpfe, liefern aber kein Wasser mehr.

Ueber diese Oeffnungen ist eine Decke angelegt, auf der in einem kleinen Tempel, in einem aufgesetzten Ständer von 4 Zollen im Durchschnitte, das Kurwasser in den Springer getrie-

getrieben wird, von welchem man seine Trinkbecher füllt. — Unter der Mauer, die an dem Gestade der Töpl die sieben Oeffnungen umgiebt, und die Dämpfe des Wassers verschließt, daß dessen fixe Bestandtheile nicht zu Grunde gehen, ehe das Wasser den Springer erreicht, läuft in einem Kanale der Ueberfluß des Wassers ab, und verbindet sich mit dem Töpl, wo die sich entwickelnden Dämpfe ihn in dem kalten Flusse noch eine ziemliche Strecke begleiten. Rechts abwärts von den Sprudelöffnungen führt ein zweiter Kanal in die angebauten Badehäuser und das Gemeinbad.

Die Wärme des Sprudels treibt den reaumurischen Thermometer bei ihrem Hervorsturze aus den Oeffnungen der Sprudelschale auf 59 Grade; in dem Springer verliert sie sich aber schon 54 bis 56 Grade, nach Maaßstab der Witterung. Bei dem Ausflusse des Sprudels in den Töpl, der da noch einen Grad seiner Wärme zusetzt, wird Geflügel gebrüht, und

Eier werden hart gesotten. Die wesentlichsten mineralischen Bestandtheile desselben sind Glaubersalz und mineralisches Laugensalz, welches Letztere aber trotz seiner beträchtlichen Quantität doch einen Drittheil weniger als das Erstere ausmacht. Bestandtheile der zweite Größe sind Kochsalz und Kalkerde in dem Sprudel. Kieselerde und luftsaures Eisen sind nur äußerst wenig in ihm enthalten; Luftsäure aber beträgt einen Drittheil der ganzen vorhandenen Wassermassa. —

Mit dem allenthalben sich anlegenden Sinter scheint nun das Wasser am meisten geschwängert zu seyn. Er breitet sich über jeden Gegenstand, den das Wasser berührt, in reichhaltiger Menge aus, und verstopft die Oeffnungen in der Sprudelschale. — Jeder Gegenstand, den man in den Sprudel legt, ist binnen acht Tagen mit dem Sinter 2 — 3 auch 4 Linien dick inkrustirt; und man findet hier die herrlichsten Produkte für Naturalien-

sammlungen. Die dunkelbraune, oft braunrothe, seltner gelbbraune Farbe wird dem in dem Sprudel enthaltenen luftsauren Eisen zugeschrieben, das dem nach der Zersetzung an der freien Luft reduzirten Kalkmergel, oder aus dem Inneren des Granits mitgeführten Feldspate dieses Kolorit zutheilt; allein mit dieser Meinung einiger Chemiker bin ich nichts weniger als einverstanden. Ihr Grund beruht auf der in dem Sinter entdeckten Eisenerde, die in ihm (da der Sprudel dieses Material mit sich führt), als einem Tone, der in seiner uranfänglichen Gestalt zu Gemengsteinen seine weiche Massa hergab, und gleichsam eine Mineraleinsaugungsfähigkeit besitzt, nothwendig enthalten seyn muß; allein hieraus läßt sich die Eisenerde als Ursache des braunen Kolorits im Sinter noch nicht folgern. Keine chemische Vermischung von einem Gran Eisenerde und fünfhundert Gran des Grundbestandtheiles im Sinter wird je diese Farbe erzeugen, und daß diese Proportion nichts weniger als übertrieben ist,

darf ich um so zuverlässiger behaupten, da nach der mäßigsten Berechnung in dem Laufe des Sprudels durchs ganze Jahr sechstausend Zentner Sinter enthalten sind; indeß die Eisenerde nach Herrn Klaproths Kalkül nicht einmal 13 Zentner beträgt. Meine Resultate über die Ursache der braunen Farbe des Sinters scheinen mir nicht hinlänglich genug, um sie mitzutheilen, und ich begnüge mich, seine Untersuchung in mehr als einer Behandlungsart zu empfehlen.

Die aus dem Sprudel enthaltenen Beiträge zu einer Materia Medica sind das Sprudelsalz, (Karlsbadersalz), Cremor thermarum, (Badeschaum), mineralisches Laugensalz, und weiß gebrannter pulverisirter Sinter. Das Sprudel- oder Karlsbadersalz ist erst seit Anfang dieses Jahrhunderts bekannt; — Herr von Berger machte im Jahre 1707 den ersten chemischen Versuch, und erhielt aus sechszehn Unzen Sprudelwasser 25 Gran karlsbader Salz.

Die Einwohner der Stadt, welche von dieser Entdeckung befürchteten, daß das karlsbader Salz, in warmem Wasser aufgelöst, im Auslande den nehmlichen Effekt wie der ordentliche Gebrauch der Kur an der Quelle hervor bringen, und folglich die Gäste ihnen entziehen würde, stemmten sich mit Macht gegen die Verbreitung desselben, und Herrn von Bergers schöne Erfindung blieb bis zum Jahre 1733 unbenutzt liegen; wo Nikolaus Borries, nachmaliger Professor der Arzeneikunde in Halle, den Karlsbader Färbermeister Bernhard Richter in der Art das Salz zu bereiten unterrichtete, der dann auch, nachdem die Bestandtheile desselben von dem Leibarzte Kaiser Karl des Sechsten, Garelli, und dem Arzte Friedrich Hoffmann untersucht waren, das kaiserliche Privilegium erhielt, selbes, jedoch nur lothweise verkaufen zu dürfen.

Die Art, das karlsbader Salz zu gewinnen, war die nehmliche, die zu der Bereitung

des Kochsalzes angewendet wird. Man ließ nehmlich das Sprudelwasser bis zu einer starken Lauge einkochen, und hob dann die in der Abkühlung angeschossenen Kristalle heraus. In dieser kostspieligen Methode wurde bis zum Jahr 1764 fortgefahren, wo Herr Doktor Becher zuerst statt der Holzfeuerung den hohen Wärmegrad des Sprudels benützte, und in eingesetzten Kesseln das Wasser bis zur völligen Lauge abdampfen ließ. — Der Inhalt des Salzes ist Glaubersalz, mit mineralischem Alkuli gemischt.

Auf der Bretterdecke, die über den Ausfluß des Sprudels aus seinen Oeffnungen gebaut ist, steht dem kleinen Tempel, worin der Springer das heiße Wasser auswirft, ein anderes größeres tempelartiges Gebäude gegenüber, mit Gitterwerk umzäunt, in dessen Tiefe die Kessel eingesetzt sind, in welchem das Sprudelwasser bis zur gesättigten Lauge verdampft, und deren Anzahl im Jahre 1765. 18, 1788. 42,

und seit 1793. 63 Stück betrug. Diese Kessel, deren jeder achthalb Maaß fränkisch hält, liefern in einem ununterbrochnen Zustande jährlich mehrere Zentner Salz, welches nicht nur lothweise: sondern auch zu halben und ganzen Pfunden, in mit dem hiesigen Stadtwappen wohl versiegelten Schachteln verkauft wird.

Der Badeschaum oder Cremor thermarum, der aber noch nicht in so reichlicher Menge verkauft wird, und größtentheils aus schwefelsauerm Kalke besteht, wird auf eine sehr einfache Art gewonnen. Das Sprudelwasser wird durch Kanäle in beträchtlich große Gefäße geleitet, worin es, im Verhältnisse des Gefäßes,
40 auch mehrere Stunden ruhig stehen bleibt, und über die Oberfläche seines Spiegels von selbst eine Haut zieht, die sehr der weichen Schale eines noch nicht gelegten Eies gleicht, und getrocknet den ganzen Gehalt des Badeschaumes liefert. — Mir scheint diese Haut eben diejenige Massa zu seyn, durch welche das Sprudelgewölbe periodenweise mehrere Fe-

stigkeit erhält, und woraus die häufigen kleinen Höhlen, die unter selber sich zeigen, sich geformt haben; indem auf der Oberfläche der beträchtlichen Wasserspiegel in dem Sprudel eben solche Häute sich ansetzen, die, vermöge ihrer Ausdehnungsfähigkeit, von dem unter ihnen sich entwickelnden elastischen Schwaden wie Blasen in die Höhe getrieben werden, und sich an die äußersten Ende des Gewölbes anlegen, oder bei weniger Ausdehnung in kleineren Abtheilungen stehen bleiben, nach wenigen Tagen wieder einen Zuwachs solcher Häute erhalten, und so nach und nach zu einem festen Gebäude heran wachsen. Der Hipothese dieser Entstehungsart giebt eine Untersuchung der in der Sprudelschale enthaltenen Pisolithe oder Blasenerbsensteine noch mehr Wahrscheinlichkeit.

Das mineralische Laugensalz wird durch die wiederhölte Ausdämpfung des nach erhaltner Kristallisirung des karlsbader Salzes übrigen Laugenrückstandes gewonnen. Es enthält größ-

tentheils Sode, mit etwas Vitriolsäure gemischt, und ist ein vortreffliches Mittelsalz, das mehr Aufmerksamkeit verdiente, als ihm bisher geschenkt wurde.

Der gebrannte Sinter wird als Zahnpulver, und mit vorzüglich gutem Effekte als Einstreuung in die Wunden der Pferde, des Hornviehes und der Hausthiere gebraucht.

Zwischen beiden Tempeln, dem des Springers, und dem der Salzbereitung, führt die Bretterdecke unmittelbar auf eine Terrasse, die zum Spatziergange während der Kur angelegt ist, und unter welcher der Töplfluß sich krümmt. Links auf der Terrasse ist der Trinksaal; ein schönes steinernes Gebäude, von vorzüglich merkwürdiger Architektur; und nach ihm stehen in einer eignen vertieften Abtheilung einige zwanzig Abtritte, wozu die Kurgäste, gegen wöchentlichen Miethzins von 15 kr., ihre eignen numerirten Schlüssel erhalten. Rechts abwärts führt

eine kleine Treppe von der Terrasse an das Ufer des Töpls zum Ausflusse des Sprudels, und der daselbst befindlichen achten Oeffnung des Sprudelgewölbes, die mit einem Pflocke verschlossen ist, und nur dann geöffnet wird, wenn eine zu große Anhäufung von Wasser unter der Sprudelschale eine stärkere Ableitung desselben erfodert.

Der Gebrauch des Kurwassers ist nach Bechern bestimmt, die ohngefähr den sechsten Theil einer fränkischen Maaß enthalten, und nach Vorschrift des Arztes jeden Morgen, von vier bis achtzehn und noch mehr, mit einer jedesmaligen periodischen Zwischenzeit getrunken werden. Den ersten Morgen wird gewöhnlich ein Loth (mehr oder weniger, nach Maaßstab der innern Konstitution des Patienten, die der hierüber konsulirte Arzt bestimmt) karlsbader Salz, in einem Becher mit Sprudelwasser aufgelöst, getrunken, als Vorbereitung zur Kur.

Der allgemeine Effekt derselben ist bei warm gehaltenem Körper eine gelinde Abführung in den ersten Wegen, bei der freien Luft ausgesetztem Körper, und folglich rückgehaltner Transpiration, die durch die hohe Temperatur des Wassers sonst entstehen müßte, starkes Urintreiben. In den ersten Tagen stellt sich eine wesentliche Mattigkeit ein, die aber nichts von einer muntern Laune zusetzt, und ein leidenschaftlicher Appetit begleitet den Gast durch die ganze Zeit seiner Kur.

Der besondre Effekt des Sprudels äußert sich mit geprüfter Heilkraft in allen Gattungen chronischer Uebeln. In verjährten Lähmungen durch Gicht oder Schlagflüsse, in Hipochondrie, rückgetretenen Hämorhoiden, Hautschwächen, chataralischer Verhärtungen und Augenflüssen. In Stein- und Griesschmerzen, und in besondern Nervenkonstitutionen, die durch Erschütterungen oder außerordentliche Leidenschaften eine eigne Bestimmung erhielten. — Ich gehöre

nicht zu denen Charlatans, die Universal- und Wundermittel belobpreisen: sondern ich warne vielmehr einem jeden Badegast, die Kur nicht ohne Zuziehung eines Arztes zu gebrauchen, der selbe mit homogenen Arzneimitteln unterstützt, und so Klima, Genuß der Luft, und die Bestandtheile des Wassers zu einem gemeinschaftlich wirkenden Zwecke verbindet.

Die während der Kur zu beobachtende Diät besteht in Vermeidung der Hülsenfrüchte, fetter und saurer Speisen. Eine halbe Stunde nach der Kur frühstückt man Chokolate oder Glühwein, welches auch die Abendtafel ausmachen soll. Mittags werden kräftige Brühen und vorzüglich Geflügel gegessen, und rother Melniker zum Tischwein getrunken.

Die Frühstunde der Kur beginnt an schönen Sommermorgen schon gleich nach 4 Uhr, wo die Gäste nach und nach sich einfinden, und gewöhnlich webt gegen 6 Uhr schon eine

gedrängte Lebhaftigkeit auf den Terrassen, die eine angenehme harmonische Musik blasender Instrumente noch reitzender macht. — Die schönste Jahreszeit zum Gebrauche der Kur herrscht vom Anfange des Juni, bis in die letzten Tage des Augusts, wo die Natur in ihrer blühendsten Schönheit prangt, die heitern Morgenstunden den heilsamen Effekt der Kur befördern helfen, und das außerordentliche Herzuströmen von Fremden den Flor des Ortes zu einem Grade erhebt, der unerschöpflich in Darbiethung neuer Freuden den hiesigen Aufenthalt zu einem der reitzendsten macht.

Der Gebrauch des Bades, dessen Temperatur nach reaumurischem Thermometer von dem Arzte bestimmt werden muß, wird größtentheils von hohen Gästen in eignem Quartiere genommen, und von denen Hausinhabern mit aller Bequemlichkeit unterstützt.

Was hier von der Stunde der Kur, der Jahreszeit, Methode, Diät, Unterhaltung,

und Wirkung im Allgemeinen gesagt wurde: ist nicht alleine von dem Sprudel, sondern von allen übrigen hiesigen Quellen zu verstehen.

Der Geschmack des Wassers kömmt dem Geschmacke einer gelind gesalzenen Fleischbrühe am nächsten, ist den ersten Tag etwas widrig, wird aber in den folgenden Tagen mit wirklichem Appetite getrunken.

Der Schloßbrunn.

Der Sprudel ist die einzige heiße Quelle, die auf dem rechten Ufer des Töplflusses liegt; alle Uebrigen liegen auf dem linken Ufer desselben. Gleich über der Brücke, die an dem Sprudel auf dem über dem Töpl liegenden Marktplatz führt, beginnt der mit dem Fuße des Hirschensprungberges sich vereinigende Schloßhügel, der seinen Namen von einem Schlosse erhielt, das auf ihm gebaut werden sollte, und noch die Rudera schon angelegter Kellergründe zeigt, und auf dessen Mitte, unter dem Hause 337, der Schloßbrunn hervor quillt.

Schon im Jahre 1736 zeigte sich die Quelle des Schloßbrunnes in größerem Wasserreichthume als jetzt; allein sie blieb unbemerkt liegen, und wurde bloß hie und da zu Reinigung des Küchengeschirres gebraucht. In dem kalten Winter im Jahre 1784 schenkte man ihr die erste Aufmerksamkeit: indem, da alles süße Trinkwasser hier eingefroren war, diese Quelle als die mildeste im Geschmacke zu Hülfe genommen, und durch Röhre in den Marktbrunn zum allgemeinen Gebrauche geleitet wurde.

Als nach drei Monaten die Röhren weggenommen wurden, war eine in derselben angelegte halbrunde weiß pisolithartige Schale, einen halben Zoll in der Dicke, die erste Ursache einiger Untersuchung. — Arme Leute, die aus freiem Antriebe die Quelle in verschiednen Uebeln gebrauchten, orientirten die Aerzte, denen sie sich nachher entdeckten, in der Heilkraft derselben, und die Praxis bestätigte ihren Effekt. — Die Quelle wurde mit einer Mauer

ver=

verschlossen, mit einer Röhre aufgesetzt, und ein halbrunder Tempel wurde über sie hingebaut.

Der Schloßbrunn hat unter allen warmen Quellen von Karlsbad die meiste Luftsäure, die in ihm die Hälfte der Wassermassa ausmacht, und die niedrigste Temperatur von 40 reaumurischen Graden. Laugensalz, Glaubersalz und Kochsalz enthält er nur etwas weniger als der Sprudel; Kalkerde und Kieselerde liefert er mehr. Luftsaures Eisen ist um die Hälfte weniger als im Sprudel in ihm enthalten, und gar keiner Angabe beinahe fähig. Sein Wasser führt trastischer die ersten Wege durch; fließt aber so sparsam, daß in einer Stunde kaum 40 Maaß erhalten werden.

Die eigne Abtheilung seines Wasserbehälters, Struktur und Naturgeschichte desselben sind noch gar nicht bekannt: indem theils das darauf ruhende Gebäude, theils der angränzende

Bernardusfels eine jede Untersuchung beschränkt. Freilich wäre hier die Hinwegräumung des Hauses gegen eine zweckmäßige Vergütung um so mehr erforderlich, da die Last desselben, und die in einem jeden Hause herrschenden Erschütterungen, wesentlich den stärkeren Zufluß der Quelle hindern, und wohl gar das gänzliche Außenbleiben derselben befördern; allein, der städtische Fond ist noch bis jetzt nicht geeignet genug, eine solche Ausgabe bestreiten zu können. — Von der bei dem ersten Ableiten der Quelle in den Röhren angesetzten weißen pisolithartigen Rinde wird nun von dem Wasser keine mehr erzeugt, auch kein Sinter oder Kalkniederschlag, nichts als eine grüne Moosart, die in dem Becken, worin das Wasser strömt, sich ansetzt, und zur Ulva Linnei mir zu gehören scheint.

Die besondern Wirkungen des Schloßbrunns äußern sich mit vorzüglichem Effekte in Gichten und denen ihnen zur Basis liegenden Ner-

venschwächen, in unordentlichen Regeln der Frauenzimmer, krampfhaften Zuständen derselben, und hipochondrischen, kolik- und misererеartigen brandigen Ansammlungen in den ersten Wegen. In Flechten und skorbutischen Ausschlägen.

Einige Stufen führen neben dem Tempel auf eine für die Kurgäste errichtete Terrasse, mit einer jungen Allee bepflanzt, und im Hintergrunde mit einem Dache geschlossen, zum Spatziergange wenn es regnet. — Ein paar hundert Schritte vorwärts von der Terrasse windet der Schloßhügel sich sanft ab gegen den Fuß des Bernardusfelsen, und den von dem verewigten Baron Karlowitz herrlich angelegten Theresienbrunn, der schönsten und vorzüglichsten aller hiesigen Quellen.

An Karlowitz Grabe.

Schlummert hier, von Todeshand entblättert,
Der dem Tod so manche Beut' entriß;
Er, den an Theresens Brunn gewiß
Mancher Kranke, der sich labt, vergöttert.

Kaum entgieng aus seinen Schöpfungshänden
Hier Theresens Quelle, kaum gebar
Hier sein Herz der Hygia Altar,
Winkt Ihm schon die Palme zum Vollenden.

Zürnend trat der Tod mit seiner Hippe,
Sich zu rächen, vor sein Lager hin:
Schüttelte sein Stundenglas um Ihn,
Und mit Ihm sein klapperndes Gerippe.

Ruhig sank Er, noch im Tod beneidet,
Wie die Blume, die um ihre Gruft
Süßer Wohlgerüche Duft
Einen heitern Tag hindurch gebreitet.

Wie am Abend, wenn die Dämmrung winket,
Unsre Sonne, die dem Rebenstab,
Feld und Aue neue Kräfte gab,
In dem letzten Purpurroth versinket.

Wie der Edle, der mit Trost durchglimmt,
Noch von mancher herzlich frohen Scene,
Mancher stillgeweinten Dankesthräne,
Das Bewußtseyn mit hinüber nimmt.

Grüne frommer Hügel, dich entweihen
Flüche und Gekränkter Klagen nicht;
Hier, wo dir die Menschheit Segen spricht,
Müssen Blumenbeete nur gedeihen.

Der Theresienbrunn.

Diese Quelle liegt auf der Mittagsseite des ganz nördlich ruhenden Bernardusfelsen. Vor wenig Jahren noch war der Hügel, auf dem die Quelle entspringt, in einem gänzlich kulturlosen Zustand. Eine unansehnliche Hütte war darüber hingebaut: und nirgend für einen Spatziergang, eine Unterhaltung der Kurgäste gesorgt. Man hieß ihn den Gartenbrunn.

Nun ist es ein herzerquickender Anblick für den Menschenfreund, der hier vom Schloßbrunn herüber kömmt: vor sich das lachende

Thal, und zu seinen Füßen die schöne Anlage des Theresienbrunns sieht; mit dem bunten Gewühle von Menschen, die an dieser wirthbaren Quelle sich ihrer Genesung erfreun. — Herr Baron Karlowitz, in dessen edler Seele laut die heilige Stimme der Menschheit rief, gab Karlsbad im Jahre 1798 diese erste seiner künstlichen Schönheiten. Tausende verwendete er, um ein Ideal auszuführen, das ihm belebte: aber der Edle, dessen Asche die Menschheit segnet, starb noch vor gänzlicher Vollendung desselben zu Ofen in Ungarn in dem Winter des nehmlichen Jahres.

Drei zehn Schuh hohe Mauern, in drei Abtheilungen, tragen den Hügel, und jede bildet eine schöne breite Terrasse, wo eine reitzende Aussicht dem Auge sich darbietet, und die durch schön gebaute Stiegen sich mit einander verbinden. — Die erste Terrasse, die den von dem Hügel Herabkommenden aufnimmt, trägt auf ihrem Rande acht steinerne Urnen.

Rechts, an dem Ende derselben, ist ein niedliches Sommerhaus, wo sich Fremde nach Gefallen ihr Frühstück können hinbringen lassen; und links führt ein englisches Gitterwerk gegen den Felsen hinan, auf dem, nach dem Plane des Herrn Baron Karlowitz, eine Eremitage angelegt werden sollte. In der Mitte von zwei schönen steinernen Stiegen, die auf beiden Seiten des Theresientempels auf die zweite Terrasse herab führen, erhebt sich die Kuppel desselben, die auf ihrer Vorderansicht ein Kissen mit Krone und Zepter, und auf der Rückseite die Jahrszahl der Erbauung trägt.

Die zweite Terrasse, auf welcher der Theresientempel erbaut ist, liefert an ihrem Rande eine angenehme Lindenallee, die mit jedem Jahre reitzendere Umschattungen verspricht. Angebrachte Bänke unter den Bäumen bieten dem Spatziergänger eine wechselnde Ruhe dar. Rechts ragt der Speisesaal des Mühlbadgebäudes hervor; und links stehen in einer eignen

vergitterten Abtheilung, mit Einschluß der eine Treppe tiefer liegenden, 62 verschloßne Abtritte. Wer bei Lesung dieses, nothwendig mit seiner Vorstellung, den Begriff einer nicht reinen Luft verbindet: muß hier billig die herrschende Reinlichkeit und Ordnung bewundern; da selbst in den heißesten Sommertagen kein Gast sich über die mindeste Entwicklung unangenehmer Ausdünstungen beklagen darf.

Der Tempel, worin der Theresienbrunn springt, in der Hälfte seiner Vertiefung mit Sitzbänken versehen, und in seiner Vorderhälfte, außer den Kurstunden, mit drei grünen Gitterthüren geschlossen, ist von einfacher Schönheit. Auf dem Kapitell des Tempels steht die goldne Inschrift: Theresien Brunn; und ober ihr das bescheidne Motto: Imitari malim quam Vocari.

Zwei Hauptstiegen führen von der zweiten Terrasse zu der dritten herab, unter welcher

ein bedeckter Gang, zu dem wieder zwei kleine Treppen führen, sich anlehnt, ebenfalls zum Schutze bei unangenehmer Witterung, und zur Aufnahme derjenigen Gäste, die einen der in dem Gange befindlichen Brunnen — den Felsbrunn und Neubrunn gebrauchen.

Die Schönheit der natürlichen Anlage des Theresienbrunns, liegend auf der Hälfte eines Hügels, der eine malerische Landschaft dem Auge darbietet, — die abwechselnden Terrassen zum Spatziergange, die von allen Brunnen die Gäste herzulocken, — der äußerst angenehme Geschmack des Wassers, und die glückliche Temperatur desselben, die keiner Krankheit Hinderniße in dessen Gebrauche entgegen setzt, — die vortreffliche Mischung der Bestandtheilsproportion in selbem: alles vereint sich, den Theresienbrunn zu dem herrlichsten Medium aller hiesigen Quellen zu erheben.

Die Wärme des Wassers hält 45 Grade nach Reaumur. Laugensalz enthält er über zwei

Drittheile weniger, Glaubersalz über zwei Drittheile mehr, Kochsalz um ein Sechstheil mehr, Kalkerde zweimal und luftsaures Eisen viermal so viel als der Sprudel. Luftsäure beträgt in ihm nur den vierten Theil des Sprudels, und Kieselerde ist gar nicht in ihm enthalten.

Sinter setzt er eben so wenig ab, als der Schloßbrunn. — Eine feine weiße granitartige Massa, oder Feldspat, legt sich an dem Rande der steinernen Muschel an, in die das Wasser fließt, und die sich nach und nach in eine schmutzige blaßgelbe Farbe verliert. Hier läßt sich die Beimischung der Eisenerde als Ursache des Kolorits angeben: indem der Thon, den das Wasser dem Granitfels, worin es entspringt, entführt, nur die Hälfte der Quantität des in dem Wasser enthaltenen luftsauern Eisens, im Verhältniß der Beimischungsproportion im Sprudel, beträgt. Auf dem

Boden der Muschel ruht ein grünlichter Niederschlag, der mir aber mehr ein durch die luftsaure Kalkerde von dem luftsauren Eisen abgeschiedener Vitriolrückstand, als Ulva Linnei zu seyn scheint.

Der besondre Effekt der Quelle läßt sich wegen dem allgemeinen Gebrauche desselben beinahe nicht bestimmen. — Alle Gäste der fünf übrigen Brunnen gebrauchen den Theresienbrunn mit. Er vereint gleichsam die Heilkraft aller übrigen Quellen in sich allein. Seine Wirkung ist nirgend drastisch, sondern gelinde und ohne Beschwerden.

Hier ist nun der Zusammenfluß alles Großen und Schönen: entfernt von Etikette und Zwang. — Es ist das lebende Gemälde einer idealischen Welt, die keine Konventionen verunstalten. Bürger und Fürsten, Soldaten und Theologen, drängen sich

traulich durch einander, im gemeinschaftlichen Hange zur Geselligkeit. — Karlowitz wohlwollender Geist scheint um die Quelle zu schweben, und mildere Lüfte wehen den Zoll ihrer Ehrfurcht um sie her.

Der Neu- und Bernardsbrunn.

Von der dritten Terrasse des Theresienbrunns führen zwei kleine, und von der zweiten Terrasse desselben, an das Mühlbadgebäude hin, eine größere Treppe in den unten liegenden bedeckten Gang, der durch ein architektorisches Geländer eine Altane gegen den Töpl zu bildet.

Gleich links beim Eintritte springt in einem außer den Kurstunden geschlossenen Kasten, aus zwei Röhren, die in eine zusammen laufen, der Neubrunn. Seine Existenz muß

nach alten Urkunden, die aber größtentheils nur aus Traditionen gesammelt wurden, schon zum Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts vorhanden gewesen seyn; allein er lag von seiner Entstehung an über hundert und dreißig Jahre lang in einem gänzlich verwahrlosten Zustande, fluthete so gerade hin, in den unter ihm liegenden Töpl, und ward von Niemanden genützt, da der Sprudel alleine nur Aufmerksamkeit erhielt, und die übrigen Quellen auf selbe nicht einmal im Diminutiv Anspruch zu machen sich berechtigen durften.

Im Jahre 1749 wurde die erste Einfassung der Quelle zur Verhindrung der Entweichung der Luftsäure angelegt. Durch einen aufgesetzten Ständer mit kupfernen Röhren wurde zuerst das Wasser zu der geforderten Höhe gebracht; allein, da selbes, vermöge seiner in sich enthaltenen Schwefelsäure, die Grünspanrelikte der kupfernen Röhre, durch die es passiren mußte, zersetzte: so erhielt das Wasser hiedurch einen

schädlichen Grünvitriolgehalt, dessen herbes Zusammenziehen, im Geschmacke desselben, schon alleine hinlänglich war, es als Brunnenkur gänzlich unbrauchbar zu machen. Eine neu aufgesetzte 16 Schuh hohe Teichröhre von Lindenholz vertrat hierauf bald die Stelle des kupfernen Zilinders; und nun war der Arzt Springsfeld, der hier schon genannt wurde, die erste Stütze dieser nun in ihrem reinen Gehalt laufenden Quelle. Er fand die proportionelle medizinische Mischung der Bestandtheile in ihr, mit einem glücklichen Wärmegrade verbunden, so vortrefflich und gemeinwirkend, daß er beinahe jedem seiner Patienten den Gebrauch des Neubrunns vorschrieb, und so, durch die Bekanntmachung der radikalen Heilungen durch ihn, demselben eine wesentlich steigende Aufnahme bewirkte. —

Nun ist der Neubrunn mit der Theresienquelle unter allen hiesigen Quellen am meisten besucht, aber ohne daher es denen Uebrigen an

Gästen

Gästen mangeln zu lassen; indem der Zusammenfluß von Fremden in Karlsbad zu stark ist, um durch eine glänzende Versammlung an einer Quelle die Abnahme der Andern hervorbringen zu können. Theilnahme an Gesellschaft, und die schönen Spatziergänge des nur durch eine Treppe von dem Neubrunn getrennten Theresienbrunns, locken an und für sich schon viele Gäste herzu; und den wesentlichen Beitrag zu dem häufigen Besuche liefert die Nothwendigkeit der Aerzte, den Neubrunn zu verordnen, da die meisten hier frequentirenden Patienten weder die starken Wirkungen des Sprudels ertragen, noch die schwächern des Schloßbrunns hinlänglich finden, zu gänzlicher Tilgung ihres Uebels. — Setzen wir noch den nun zum Heile der Menschheit herrschenden Brownianismus hinzu, dessen Logik bei Krankheiten direkter Schwächen, kleine Reitze im Aufsteigen bis zum Höchsten, bei indirekten Schwächen den Anfang mit großen Reitzen in sukzessiver Abnahme bis zum Kleinsten erfordert: so ist es um

so weniger dem Verdachte einiger partheiischen Vorliebe unterworfen, wenn wir den Neubrunn und Theresienbrunn so häufig besucht erblicken; da sie, als die Mittelproportionen des stärkeren Sprudels und schwächeren Schloßbrunns, gerade den Gehalt eines gemäßigten Reitzes ausmachen, worin sich eigentlich die Krisis einer jeden Brownischen Behandlung in direkten und indirekten Schwächen konzentrirt. Nach diesem Maaßstabe allein können nun auch die besondern Wirkungen des Neubrunns nur nach allgemeinen Prinzipien über Brownische Theorie bestimmt werden. —

Das Wärmeverhältniß des Neubrunns beträgt nach Reaumur 50 Grade. Seine Bestandtheile sind in Rücksicht ihrer Quantität von dem Sprudel in Nichts unterschieden; nur die Luftsäure ist in ihm in einer größeren Massa vorhanden, ohngefähr einen Drittheil die in dem Sprudel befindliche übersteigend.

Tiefer in dem Gange, gegen das Ende desselben, der durchgängig mit kleinen Waarenläden bedeckt ist, als: Töpferarbeiten, Inkrustationen des Sprudels, Amphibien, Pflanzen, Fische, Eier u. d. gl., Kupferstichen in Aqua tinta und Duschmanier, Edelsteinen und mehreren ähnlichen Handelsverkehren im Kleinen für Liebhaber, läuft in einem dem Neubrunn gleichen Kasten eine andere Quelle, die mit dem Neubrunn zugleich kultivirt wurde, bis jetzt aber noch keinen Namen erhielt. In Ermanglung dessen, nenne ich sie einstweilen den Bernardsbrunn, weil sie dem Bernardusfels am nächsten liegt.

Die Wassermenge, die sie liefert, ist außer dem Sprudel unter allen hiesigen Quellen die reichhaltigste. — Ihre Wärme beträgt 53 reaumurische Grade, und sie hat daher beinahe gleiche Hitze mit dem Sprudel. — Das eigenthümliche Verhältniß ihrer Bestandtheile ist noch gänzlich ununtersucht, und sie selbst daher

noch bei keinem Kranken angewendet worden. Sie diente bisher immer nur zum Auflösen des karlsbader Salzes, das die Gäste des Neu- und Theresienbrunns am ersten Morgen ihrer Kur zu nehmen pflegen. Salzsaures Neutralsalz und schwefelsaure Potasche scheinen der wesentlichste, und Luftsäure der unbedeutendste Stoff in ihr zu seyn.

Die Mühlbadquelle.

Die Lage des Orts, wo die Mühlbadquelle entspringt, ist aus denen vorhergegangenen Beschreibungen des Theresien- und Neubrunns denen Lesern schon hinlänglich bekannt. Das Nachspüren ihres ersten Ursprunges verliert sich gegen die erste Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, wo sie noch eben so unbenützt lag, als nach ihr die übrigen Quellen. Ihre Kultur begann erst mit dem Neubrunn, bestand aber nur in einer steinernen Einfassung desselben, und einen aufgesetzten Springer.

Erst im Jahre 1761, zwei Jahre nach dem unglücklichen Brande, der die ganze Stadt

verwüstete, ward ein schönes steinernes Haus mit Zimmern, einem Speisesaale, und Badekabinetten darüber angelegt. Das Holz hiezu wurde aus städtischen Waldungen gezogen; die Baukosten aber, welche 23000 fl. betrugen, entrichtete die Kaiserin Maria Theresia, gerade in einer Epoche, wo ein schon fünf Jahre herrschender Krieg so manche Quelle Ihrer Einkünfte erschöpft hatte. Ein desto schönerer Zug Ihres Herzens, jemehr die Umstände Ihre Großmuth beschränkten. —

Nun springt der Mühlbadbrunn gleich bei dem Eintritte in das Haus, in der Tiefe desselben. Luftsaures Laugensalz besitzt er über ein Drittheil weniger als der Sprudel; Kalkerde um die Hälfte, Kochsalz um einen Fünftheil, und Glaubersalz über zwei Drittheile mehr. Eisen viermal so viel, Luftsäure aber nur den fünften Theil des Sprudels. Kieselerde ist bisher noch gar nicht in ihm entdeckt worden. Seine Wärme ist abwechselnd zwischen 45 und 48 reaumurischen Graden.

Er wird am stärksten in Obstruktionen, verjährten rückgetretenen Hämorhoiden, und allen vernachläßigten Uebeln der ersten Wege gebraucht. — Er besitzt unter allen hiesigen Quellen das meiste Glaubersalz und die wenigste Luftsäure, wie überhaupt diese Basis sich in allen hiesigen Quellen zeigt, daß eine kleinere Quantität Luftsäure immer eine größere Glaubersalz voraus setzt. — Seine Wirkung ist demohngeachtet nicht drastisch, sondern sehr gelinde auflösend. Sein Effekt scheint mir dem des Olei Palma Christi am nächsten zu kommen.

In dem oberen Speisesaale wird nach Gefallen gefrühstückt, auch Mittags und Abends Table d'Hote gehalten. — Die in dem Hause angelegten Bäder sind auf Bestellung zu haben, und die Gäste werden mit aller Bequemlichkeit versehen.

Der Felsenbrunn.

In dem Mühlbadgebäude führt links beim Eingange ein Gang zu einer eine Stufe hohen Gitterthüre, die ein kleines Höfchen, das zu dem Hause gehört, verschließt. Ein beträchtlicher Fels, der von dem diesseitigen Fuße des Schloßberges entspringt, sich bis zum Markte hinauf fortwälzt, und in einer Kette, die gleich ober dem Mühlbadhause ausgerissene groteske Felsenhöhle bildet, hängt hier in das Höfchen herein, und dient ihm statt einer Schlußmauer desselben. In seiner Mitte, sechs Schuhe von dem Boden des Höfchens ent-

fernt, entspringt aus einer kleinen Fuge der Felsenbrunn.

Der Fels ist ein äußerst kleinkörnigter, dem Porphir ganz ähnlicher Granit, in einzelnen Theilen mit ziemlich großem Quarze durchschossen. — Häufige Salzsohlenadern durchschneiden ihn, und Schwefelkies ist allenthalben sichtbar eingesprengt. — Wo das Wasser herab rinnt, bekleidet es den Fels mit reinem kristallisirtem Salze, das eine blendende Weiße hat, und nebst dem Geschmacke des Bittersalzes ein auffallendes Gefühl von Kälte auf der Zunge hervor bringt. Außer diesem bedeckt den Fels ein schönes dunkelgrünes flockigtes Moos, von äußerst niederem Harze, das in der Kalzination einen Schwefelgeruch mit sich führt, und nach derselben eine gelinde Säure beibehält.

Sein Ausfluß ist, um die Entweichung seines Schwadens zu hindern, mit einer Rinne

gedeckt, und er läuft in einem natürlichen Kanale in das unten liegende Badehaus, das mit einem äußerst drückenden und fixen Qualme in seinem Luftraume gefüllt ist.

Vollständig sind seine Bestandtheile noch nicht untersucht. In Glaubersalz macht er mit der Mühlbadquelle weniger Unterschied; aber die Schwefelsäure scheint in ihm den ersten Rang zu behaupten. Luftsäure kann, da (wenn anders der Satz richtig ist, daß diese abnimmt nach Proportion des zunehmenden Glaubersalzes) diese Quelle in Rücksicht der Menge ihres Salmiralie wenig Luftsäure enthält, ohnmöglich einen so sehr fixen, beinahe stinkenden Dampf, der ganz im Geruche denen Dämpfen am Schwefelbrunn zu Mainz gleich kömmt, zu Tage fördern: indem sich selber in den eingeschlossenen Bädern des Sprudels, der unstreitig weit mehr Luftsäure enthält, noch weit lebhafter zeigen müßte. Der Vitriolsäure läßt weniger noch sich der fixe Qualm zuschreiben, weil, wenn die

Proportion ihrer Größe wirklich so mächtig hier herrschte, die Quelle ganz und gar kein Kochsalz, und nur um dieses mehr mit Alkuli übersättigtes Glaubersalz führen dürfte. Die einzige Ursache beruht also auf der Schwefelsäure, und ist um so mehr wahrscheinlich, da die den Fels durchflötzenden Kiese hinlänglich die Existenz dieser Säure beweisen. — Die Wärme des Wassers beträgt 42 Aequal nach Reaumur.

Der Gebrauch des Felsenbrunns als Bad ward immer noch durch einen glücklichen Erfolg begünstigt; auch als Trinkkur würde er, nach meiner Meinung, bei Aussätzigen, Krätzen und Skorbutten, wichtige Dienste leisten. Es käme nur auf einen Versuch an, diese Meinung zu bestätigen.

Kalte Mineralquellen.

Bei Bildung des karlsbader Thales war die Natur verschwenderisch mit ihren Schätzen. Sie reihte Gabe an Gabe, um den Segen kommender Jahrhunderte und ihrer Generationen zu ärndten. Außer denen sechs heißen Kurquellen (den Bernardsbrunn ungerechnet) besitzt es noch zwei andere kalte Quellen, deren herrliche Eigenschaften leider bis jetzt aus Mangel einiger Unterstützung noch nicht gemeinnützig gemacht werden konnten. Sie liegen unbenützt, ohne Pflege und

Oekonomie; denn die Verhältnisse der Stadt erlauben noch nicht die Unkosten eines Baues derselben. Sie heißen: Der Kellerbrunn, und der Säuerling oder Sauerbrunn.

Der Kellerbrunn.

Diese neueste hier entdeckte Quelle wurde erst vor ein paar Jahren durch Zufall gefunden. — Hart an das Mühlbadgebäude, gegen den Markt zu, lehnt sich ein kleines Haus an, das einem Bürger gehört, der die Aufsicht über den Theresien-, Neu- und Mühlbadbrunn hat, und der die Bäder in dem Mühlbadhause zugleich für die Gäste besorgt. Die so mannigfaltigen Warnungen der Feuersgefahr dahier bewogen ihn, in den an sein Haus stoßenden Granitfels (den nehmlichen, aus welchem der Felsenbrunn entspringt) einen gewölbten Keller-

artigen Gang einzubrechen, worin er im Nothfalle seine Habseligkeiten flüchten könnte. — Ohngefähr drei Klafter in der Tiefe desselben traf er auf eine der Erde gleich aufsprudelnde kalte Quelle, die ein reines Bittersalz enthält, und die eine reichhaltige Existenz von Luftsäure zugleich beweist, da man in dem eingeschossenen Gewölbe in ihrer Nähe beinahe nicht zu leben vermag, wegen der äußerst dichten Luft, die um sie herrscht.

Bisher ist noch kein Versuch damit angestellt worden. Die Zukunft wird vielleicht erst dann ihre Heilkraft zum Wohle der Menschheit hervor ziehen, wenn Gegenwart und ich vergessen sind, und ich mich nicht mehr darüber freuen kann.

Der Sauerbrunn, oder Säuerling.

Seht die Quelle da ins Thal gebannt,
Reich an Kraft, an innerm Heilungsstoffe:
Kränkend von den Menschen rings verkannt,
Wie der Biedermann am Hofe.

Seht, bescheiden quillt sie ihren Segen,
In sich selbst kehrt unbemerkt
Sie zurück, wie edle Seelen pflegen,
Durch ein besser's Gefühl gestärkt.

Leise quillt sie ohne Rausch und Dunst.
Sie versteht nicht, in erborgten Zügen,
Eitler Menschen dreiste Afterkunst,
Andern sich zum Engel vorzulügen.

Uner-

Unermüdet, wie der wahre Weise,
Beut sie Menschen ihre Wohlthat dar;
Und wankt dennoch nicht aus ihrem Gleise,
Wenn sie auch verachtet war.

Wie die Tugend in der niedern Hütte
Durch der Seele Frieden sich gefällt:
Quillt sie ruhig aus des Felsens Mitte,
Und ist sich selbst ihre Welt.

Den Töplfluß aufwärts, hinter dem städtischen Bräuhause und Dorotheens Aue, führt über den Hügel der Letzteren ein schmaler Fußsteig am Abhange kleiner Felsenschichten zu dem Sauerbrunn hinab, der unter einem Fels in einer zwei Quadratschuhe betragenden Mündung des Fußbodens entspringt.

Reich an Luftsäure, die der Wassermenge gerade gleich ist, mit etwas Neutralsalz und wenigem Eisenocher verbunden, kömmt er im Geschmacke dem Spaabrunn am nächsten, nur

daß er nicht die zusammenziehende Wirkung auf die Gaumendrüsen äußert, wie jener. Er fermentirt nicht bloß an der Quelle seine fixen Bestandtheile: sondern läßt in reinen fest verschlossenen Krügen sich transportiren, drückt nach Monden noch den Kork in die Höhe, und schlägt Perlen in dem Glase.

Der ältere Arzt Mitterbacher, der in mancher Hinsicht sich wesentlich um Karlsbad verdient gemacht hatte, entwarf sich selbst den Plan zur Kultur der Quelle, wollte sie reinigen, ihre fixe Luft zubauen, und einen Tempel darüber hinsetzen lassen, zum allgemeinen Kurgebrauche desselben. — Die mehrere hundert Schritte aufwärts in dem Territorium des Zinngießers Pittroff liegende Quelle, von ganz ähnlichem Gehalte, sollte dem Eigenthümer abgekauft, und wo möglich mit dem untern Sauerbrunn vereinigt werden, um ihn reichhaltiger zu machen. Kurz, der Entwurf ließ den glücklichsten Erfolg erwarten, wenn

der schnelle Tod des Unternehmers nicht diese schöne Hoffnung in ihrer Blüte wieder vernichtet hätte. — Die Lage des Brunnens ist an und für sich schon so reitzend, die Gegend so ganz zum Kurorte geschaffen, daß wirklich Karlsbad einen noch weit wesentlichern Glückszustand, als gegenwärtigen, durch Kultur dieser Quelle erhalten würde; da Karlsbad durch Vereinigung dieser kalten Quelle mit den heißen einen Vorzug vor vielen andern Bädern erhielte, wo die Gäste gezwungen sind, nach ihrer warmen Kur oft wieder über hundert Stunden zu reisen, um die kalte Kur zweckmäßig gebrauchen zu können.

Urkunden der ersten Entdeckung dieser Quelle sind keine vorhanden, aber vermuthen läßt sie sich schon mit Karlsbads Entstehung.

Benachbarte Kurquellen.

Die Gäste bedienen sich hier nach ärztlichen Vorschriften noch bisweilen neben den hiesigen Quellen diejenigen kalten mineralischen Brunnen Böhmens, deren Verdienste durch Versendungen des Wassers auch im Auslande hinlänglich bekannt sind. — Die vorzüglichsten, die in Karlsbad in versiegelten Flaschen und zwar in dem Handlungsgewölbe des Kaufmanns Gottl zu haben sind, ist der Eger= oder Franzbrunn, das Gießhübler Wasser, und der Saidschitzer Bitterbrunn. — Die nächstliegenden Quellen unter diesen sind die Gießhübler und die Eger=

quelle, welch Letztere beinahe von den mehresten Kurgästen, nach Karlsbad, gleichsam zum Schlusse der Kur, noch auf eine Woche und drüber besucht wird.

Der Eger- oder Franzbrunn ist 6 Meilen von Karlsbad, und gegen Süden eine Stunde von der böhmischen Gränzstadt und Festung Eger entfernt. Jahrhunderte hindurch schon bekannt, und seiner trefflichen Wirkungen wegen geschätzt, lag er bis jetzt immer noch unkultivirt unter dem Namen Schladaer oder Egerer Sauerbrunn, und hat erst seit dem Jahre 1793 mit dem Namen Franzbrunn zugleich eine zweckmäßige Veredlung erhalten. Die neue Anlage der Kolonie desselben ist sehr liebenswürdig, und im Verhältniß der kurzen Zeit ihrer Entstehung wirklich zu einer bewundrungswürdigen Vollständigkeit gebracht. Bis jetzt enthält es erst eine Straße, aus acht Wohnhäusern bestehend, die aber in Rücksicht ihrer vorzüglich freundlichen und zweckmäßigen

Bauart ganz und gar nicht den Mangel einer noch unvollendeten zweiten Straße, die hinter dieser sich anzusiedeln beginnt, und in diesem Jahre einen merklichen Zuwachs erhielt, auch nur einigermaßen empfinden läßt. Oben an der Straße steht der Brunnentempel; ein geschmackvoll organisirtes Gebäude; und rechts, ihm zunächst auf einer Esplanade zum Spatziergange bestimmt, der große Saal, worin gefrühstückt, und Mittags und Abends Table d'Hote gehalten wird; und das an ihn gränzende Gemeinhaus, welches der Trakteur bewohnt, und in dessen kleinem Saale, wie in dem Großen, abwechselnd Konzerte und Bälle gegeben werden. — Ein neu angelegter englischer Garten verspricht zugleich für die Zukunft den Besitz eines sehr wesentlichen Vorzugs.

Die Quelle entspringt in dem Granite und Kohlenflötze, mit Schwefelkiesen durchschossen, aufgesetztem Moosgrunde. Der Geschmack des Wassers, das mit Wein oder Zuckersäure ein

heftiges, dem Mousiren des Champagner gleiches Aufbrausen hervor bringt, ist von dem Selterwasser in nichts als durch eine noch etwas stärkere Säure unterschieden.

Der wesentlichste mineralische Bestandtheil desselben ist schwefelgesäuertes Mineralalkuli; Bestandtheil der zweiten Größe ist kohlengesäuertes, und der Dritten, kochsalzsaures Mineralalkuli. Kohlengesäuerter Kalk, kohlengesäuertes Eisen und Kieselerde sind äußerst wenig in ihm enthalten, und von einander in einer diminutiver Theilbarkeit unterschieden. Luftsäure beträgt in ihm um die Hälfte mehr, als die ganze vorhandene Wassermassa. — Sein Wärmegrad scheint zu wechseln, im Sommer einige Grade unter, und im Winter einige Grade über das Verhältniß der äußern Luft.

Die vorzüglichsten Wirkungen dieser Quelle äußerten sich bisher in Schwäche der Nerven und denen meisten hievon zu derivirenden Ue-

beln. — Die verschiedenen Abarten dieser Krankheiten, worin der Franzbrunn seine Heilkraft bewies, und die mancherlei Schönheiten und angenehmen Eigenschaften des Ortes, die hier der Raum mir nicht auseinander zu setzen gestattet, erfährt der Fremde ausführlicher, der selbst diese wohlthätige und reitzende Quelle besucht.

Der Gießhübler Sauerbrunn entspringt auf der gleichnamigen Herrschaft des Herrn Grafen Stiebar, in dem elbogner Kreise, drei Stunden von Karlsbad ostwärts entfernt, aus einem schichtenweise sich vereinigenden Basalt- und Granitfels, an dem Fuße eines Buchberges, wovon die Quelle auch den Beinamen Buchsäuerling führt.

Was außer dem Sprudel bisher von allen hiesigen Quellen gesagt wurde, muß ich auch hier bemerken: daß nehmlich der Gießhübler Säuerling ebenfalls Jahrhunderte hindurch in

kulturlosem Zustande lag. Rudenius erwähnte schon seiner vor beinahe zwei hundert Jahren, und bewies seine Vorzüge; demohngeachtet ward er erst in der letzten Dekade des achtzehnten Jahrhunderts durch die Einsicht und Industrie des jetzigen Besitzers kultivirt und in Aufnahme gebracht.

Eine zweckmäßig vertiefte Mauer umgiebt die Quelle in ihrem Innern, verschließt das kohlensaure Gas derselben, und verhindert zugleich den Beitritt fremder Wässer. Ein niedlicher Tempel über sie hingebaut, schützt sie vor der Beimischung des Regens und einfallender Unreinigkeiten. — Vor dem Tempel ist ein geebneter Spatziergang und eine Allee angelegt, die zu dem Gebäude des Brunnenaufsehers führt. Einige Schritte abwärts ist das Flaschenmagazin nebst zwei schönen geräumigen Bädern, und unter diesen der Brennofen, worin die hiezu nöthigen Flaschen gebacken werden.

Der Bestandtheile Menge, die in dem Wasser enthalten ist, macht die Proportion eines jeden Einzelnen an und für sich um so viel kleiner. An kohlengesäuerten Mineralien führt es eine reine Sode, Bittererde, Kalkerde und Eisen mit sich. Schwefelgesäuerte und kochsalzgesäuerte Sode sind mit wesentliche Bestandtheile; Kieselerde aber ist auch hier, wie bei allen umliegenden Quellen, das wenigste ihres Inhalts. Luftsäure ist gegen ein Drittheil mehr, als die vorhandene Wassermassa in ihr enthalten. — Die Temperatur ist die nehmliche mit dem Franzenbrunn.

Der Geschmack desselben ist sehr wenig säuerlich, mehr in mineralischer Eigenheit auf der Zunge und in der Nase petilirend, und noch ungleich stärker, aber minder salzsauer als der Franzenbrunn. Mit einer fremden Säure gemischt, wirft die sich entbindete Luftsäure ihre Bläschens über den Rand des Glases empor. Es ist gelinde, angenehm zusammenziehend; und

ich finde nicht den kleinsten Unterschied zwischen diesem und dem so sehr berühmten Fahinger Wasser.

Im Transporte verliert er so wenig als der Franzenbrunn von seinem innern Gehalte; nur an dem Boden des Gefäßes setzt es, so wie jener, einen kleinen Niederschlag von Eisenocher ab, in leberbrauner flockigter Gestalt. — Die Versendungen desselben durch ganz Europa nehmen täglich zu; denn da kaum der Bau der Quelle und ihre Anlage vollendet war, wurden in dem Jahre 1797 schon 10,800 Flaschen davon versendet.

Da die Aufnahme der Quelle noch zu jung ist, um von ihren Wirkungen Facta erzählen zu können: so läßt sich auch im Allgemeinen noch nichts über sie bestimmen, als den reagirenden Effekt aller gelinde reitzenden Mittel. Rudenius erzählt von ihr, daß er sie

in Histerie und Hipochondrie bei seinen Patienten mit dem glücklichsten Erfolge angewendet habe; und hierin scheint mir selbe auch die wärmste Empfehlung zu verdienen.

Phänomene.

Ich hoffe dem Naturforscher hier nicht unwillkommen zu seyn, wenn ich seinem Untersuchungsgeiste hier einige sonderbare Erscheinungen vorlege, die zu ihrer Erkenntniß mehrere Prüfungen bedürfen. —

Das Wasser des Sprudels, des Neu- und Theresienbrunns strömt nicht ununterbrochen in seine Röhre empor: sondern es arbeitet in periodisch abgesetzten Stößen sich durch, deren wir gegen 50 in einer Minute zu zählen vermögen.

Der Verfasser der neuesten Beschreibung des Karlsbades, in der Kalveschen Buchhandlung zu Prag, giebt hier den Druck des Wassers auf den elastischen Schwaden zur Ursache dieser Erscheinung an: indem bei jedem Hervorsturze des Wassers, das Sprudelgewölbe von einer gewissen Menge desselben befreit, erst dann wieder einen neuen Hervorsturz erzeugen könne, wenn jene ersetzt, und so das erste Verhältniß wieder eingetreten sey. Diese Meinung verräth aber auf den ersten Blick ihren hipothetischen Machtspruch, mit dem sie ihre Gültigkeit behaupten will, da sie sich ganz auf eine völlig unrichtige Voraussetzung stützt. —

Die Entladung einer Wassermenge von ein paar Maaßen, in einem Behälter, worin hunderttausende Eimer enthalten sind, kann keineswegs einen sekunden lang währenden Stillstand erzeugen, bis zum Ersatz dieses kleinen Abganges. Die Entbindung des kohlensauren Gases unter der Sprudelschale kann ohnmöglich

durch den Verlust einer, in Rücksicht auf ihre Masse, gänzlich unbedeutenden Quantität zugleich an Inhalt und Elastizität verlieren: da der Raum unter der Schale bis auf den Wasserspiegel nicht den sechsten Theil der Tiefe des Letztern beträgt, und die vorhandene Luftsäure den vierten Theil des Wassers im Kubikmaaße enthält. — Setzen wir noch hinzu, daß, nach der Voraussetzung des Herrn Verfassers, ebenfalls bei dem Schloß-, Bernards- und Mühlbadbrunn das nehmliche periodenweise Ausstoßen des Wassers sich zeigen müsse, da doch diese Quellen unter den nehmlichen Bedingnissen von innerer Auflösung der Bestandtheile und sich entbindender Luftsäure in einem ununterbrochenen Strahle fortströmen: so wird die Unzuverlässigkeit der oben angeführten Meinung um so sichtbarer, und fordert um so stärker zu einer gründlichen Untersuchung dieser Erscheinung auf.

Gleich sonderbar ist die Erscheinung der kalten Quelle des Kellerbrunns. In der Fort-

pflanzung des nehmlichen Felsens, worin sie entspringt, ist sie immer nur in der Entfernung einiger Schritte von sechs Quellen, dem Schloßbrunn, Theresienbrunn, Neubrunn, Bernardsbrunn, Mühlbad- und Felsenbrunn umringt, und verräth doch nicht die kleinste Spur einer eindringenden Wärme. Eine mächtige Bittererdeader liegt ihr zur Basis, und keine der aus dem nehmlichen fortgepflanzten Felse entspringenden Quellen enthält diesen Bestandtheil. Sie scheint ihren Ursprung in einem ihr zur Seite liegenden Gebürgsgange eines äußerst harten hornsteinartigen Feuersteines, der in dem gebrochenen Gewölbe erscheint, zu haben, der das Eindringen fremder Bestandtheile und die Entweichung der ihrigen verhindert. —

Ein äußerst sonderbares Phänomen, welches zwar keineswegs hieher gehört, aber zu einer Untersuchung bekannt gemacht zu werden verdient, äußerte sich hier im Jahre 1759. Den 21sten Mai dieses Jahres kam Nachmittags

um

um 1 Uhr der fürchterliche Brand aus, welcher den größten Theil der Stadt in Asche legte. — Mehrere Tage hindurch glühte der Schutt der eingestürzten Gebäude fort, bis den 28sten Mai, wo auf einmal Mittags um 11 Uhr, bei heiterem Himmel und Sonnenschein, ein glühender Ring sich am Aether um das ganze Thal, worin Karlsbad liegt, herzog; in seinem Innern flammenartige Haare herein hieng, wie die Ruthe eines Kometen; und an seinem äußern glühend scheinenden Rande gleich dem Opale alle Farben spielte. — Was die Ursache dieses Ringes gewesen sey: ob die bei dem Brande einer ganzen Stadt sich entwickelnde, und in einem so enge geschlossenen Thale nicht anders als horizontal entweichende Dämpfe und brennbare Luft oben im Auseinanderbreiten ein so dichtes Material gebildet haben können, daß in ihm die Sonne gleich in einem Prisma die sieben Farben der Lichtmaterie abändern konnte: bleibt immer ein für unsere Naturforscher sehr schätzenswürdiges Problem.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einrichtungen in Karlsbad.

In keinem wohlgeordneten Staate, wo Gesetze nicht eine bloß willkührliche Mode enthalten, sondern einzig, nach der Beschaffenheit und dem Charakter des Landes eingerichtet, das Beste desselben bezwecken: dürfen diese Gesetze durch Konvention oder genommene Rücksichten Ausnahmen erhalten, und ohne Beschränkung von Verhältnissen müssen sie im Allgemeinen geltend bleiben. Ein jedes Gesetz befördert Glück und Ruhe des Ganzen; und ein jeder vernünftige Mann wird sich daher ohne Murren den Gesetzen desjenigen Staates unterwerfen, worin er

lebt; da mit der Ordnung im Allgemeinen seine eigene Sicherheit und Bequemlichkeit unzertrennlich verbunden ist.

In allen kaiserlichen Erbstaaten sind jede Hazardspiele verboten, und folglich auch hier. Ich finde diese Uneingeschränktheit dieses Gesetzes selbst in öffentlichen Kurorten ganz vortrefflich. — Ein Kurort soll ein Heiligthum der Freude, und kein Verlies fehlgeschlagener Hoffnungen seyn. Er soll Sicherheit des Eigenthums leisten, und es nicht dulden, daß an dem Spieltische der Mensch jede Sekunde in einem andern Empfindungszustand, in dem Wechsel erschütternder Eindrücke umher geworfen werde. —

Jeder Fremde muß bei seiner Ankunft seinen Namen und die bei sich habende Dienerschaft auf einem vorgelegten Zettel aufzeichnen. Versäumniß der Einreichung zieht dem Hausinhaber eine Strafe von drei Reichsthalern

zu. — Eben so muß auch die Abreise einen Tag vorher gemeldet werden; welches bei Ueberziehung in ein anderes Logie gleichfalls zu beobachten ist.

Quartiere für die kommenden Herrschaften werden gewöhnlich voraus akkordirt, und die Zeit der Ankunft bestimmt. Entweder wird zu diesem Endzwecke ein Stallmeister voraus geschickt, oder sich unmittelbar schriftlich an die hier frequentirenden Herren Aerzte verwendet.

Die hier eigends frequentirenden Aerzte sind nach alphabetischer Ordnung: Herr Doktor Damm, Herr Doktor Michael der Aeltere, Herr Doktor Michael der Jüngere, und Herr Doktor Mitterbacher. —

Die vorzüglichsten Gebäude zur Aufnahme fürstlicher Personen sind: Auf dem Markte: Das Gerbersche Haus, die Post, der weiße Löwe, der Merkur, der weiße Adler,

der Ritter, die 3 Lerchen, die goldne Kugel, die 3 Mohren, der goldne Stern, und der Pomeranzenbaum. Auf der Wiese: Das steinerne Haus, die schöne Königin, die 3 Staffeln, das rothe Herz, der goldne Ziehbrunn, das Aug Gottes, die 3 rothen Rosen, die goldne Harfe, der rothe Adler, das goldne Stuck, und das grüne Schiff; auch das der Wiese gegenüber stehende blaue Schiff, nächst dem Theater. An der Johannesbrücke: Das Haus des Herrn Doktor Michael, des Aeltern, das Formanek'sche Haus zur Annanas, und das Pleinersche Haus. In der Kirchen- und Sprudelgasse: Maria Hilf, St. Florian, und der römische Kaiser. — Ueberhaupt sind die Straßen durchgängig eine Reihe schöner Gebäude, und ihr innerer Luxus gewiß vollkommen befriedigend für jeden Fremden.

Wenn hohe Kurgäste in ihrem eignen Quartiere Pikenicks und Soupees geben, ist

eine eigne Vorsorge für den Tischaparat gänzlich unnöthig: da in solchem Falle die Hausinhaber selbst die Tafel mit allem erforderlichen versehen. In den ersten Häusern werden oft Gesellschaftstafeln zu 40 und mehr Kouverts gehalten, und der Hausherr servirt selbe durchgängig mit silbernem Tischzeuge, geschliffenen Gläsern, feinen Servietten im Damastmodell, und Allem, was zu einer wohlbesetzten Tafel und ihrer Bequemlichkeit erforderlich ist.

Wenn der Tag der Ankunft eines hohen fürstlichen Gastes bestimmt ist: so geht das städtische Schützenkorps ihm entweder in Parade entgegen, oder empfängt ihn mit dreimaliger Salve an seinem Absteigquartiere, unter dem Donner des Geschützes von den Gebürgen, und dem Willkommen der Pauken und Trompeten von dem Stadtthurme herab. — Ueberhaupt wird jeder ankommende Fremde von denen auf dem Thurme wohnenden Trompetern begrüßt.

An Namenstägen und einige Tage vor der Abreise eines ansehnlichen Gastes wird selbem zu Ehren in dem hiesigen Theater eine Vorstellung dedizirt, wo gewöhnlich in einem passenden Nachspiele oder Ballet, in transparenten Verzierungen seines Wappens und seines Namens, Ihm der Zoll der Verehrung gebracht wird.

Die Namen und das Logie eines jeden anwesenden Kurgastes erfährt der Fremde gleich beim Eintritte durch gedruckte Badlisten, die wie ein Zeitungsblatt den ganzen Sommer hindurch fortgesetzt werden.

Die ankommenden Badgäste erhalten gleich Bekanntschaften durch den eingeführten Gebrauch, bei der Ankunft zu allen Fremden Visitkarten zu schicken; das nehmliche beobachtet auch der Gast bei seiner Abreise. — Ordinaire weiße, in Kupfer gestochene, und feine englische gepreßte Karten erhält man in der

hiesigen Buchdruckerei mit eingedrucktem Namen.

Im sächsischen Saale frühstücken gewöhnlich Damen, dieserhalb wird auch daselbst kein Tabak geraucht. Liebhaber vom Tabakrauchen besuchen daher um diese Zeit den böhmischen Saal.

In denen äußern Gängen der böhmischen Allee darf ohne vorherige Uebereinkunft mit dem Eigenthümer derselben, Herrn Pupp, nicht gefahren und geritten werden.

Wer zum Spatzierenfahren Miethwägen zu bekommen wünscht, erhält selbe nicht nur auf der Post: sondern auch bei dem Herrn Kaufmann Gottl zum Merkur auf dem Markte, bei dem Herrn Advokat Neuerer im Lorbeerkranz in der Kreuzgasse, bei dem Herrn Papierfabrikanten Schilhabel im goldnen Stuck auf der Wiese, und den hiesigen Stadtwa-

gen bei dem Herrn Amtmann Anton Gerber. So sind auch bei schlimmer Witterung oder nach eigner Willkühr eines jeden Gastes Tragsesseln zur Bedienung zu haben.

Ausgaben und Oekonomie.

Im Verhältnisse gegen andre auswärtige Bäder wird jeder Fremde, der hier die Kur gebraucht, gewiß keinen andern als billigen Vergleich anstellen können.

Ehrenausgaben für fürstliche Personen sind, wenn sie von den Schützen empfangen werden, entweder ein gegebenes Freischießen, oder ein diesem verhältnißmäßig anpassendes Douceur. — An die Theaterdirektion für eine dedicirte Vorstellung 6, 10 — 20 Dukaten, nach eigner willkührlicher Generosität, in Rücksicht der ge-

machten Depense des Direkteurs. — Eine Diskretion für die Trompeter des Thurms zu einem Dukaten; für andere Fremde aber zu 1 Gulden, drüber oder drunter, nach Gefallen.

Für Konsulirung des Arztes während der Kur 6, 8, oder 12 Dukaten, nach Maaßgab der eignen Verhältnisse des Gastes, und des Arztes Bemühung. —

Bei der Abreise zahlt man denen Personen die am Kurbrunnen die Becher füllen 1 fl. oder 40 kr. — Für die Freiheit, in den äußern Gängen der Allee reiten und fahren zu dürfen, 1 Dukaten.

Für die Badeliste die Kurzeit hindurch wird 2 fl., und für das Einrücken des Namens alleine, ohne Pränumeration auf die Liste, 20 kr. gezahlt.

Quartiere sind der einzige theure Artikel, wie an jedem andern Orte, wo der Zusammen-

fluß so vieler Fremden sie seltner macht; und doch wird jeder Gast gestehn müssen, daß er an vielen andern Orten für den nehmlichen, auch oft höhern Preiß, bei weitem nicht die Reinlichkeit und Bequemlichkeit fand, wie hier. Die ersten Häuser kosten, wenn sie von einem Gaste mit beträchtlicher Suite ganz gemiethet werden, von 60 bis 100 fl. und mehr die Woche; — ein ganzes Stockwerk, 30 bis 40 und mehrere Gulden. — Andere schöne Quartiere, mit mehreren Gemächern und Betten versehen, 8, 10, 15 bis 20 fl. — Einzelne Zimmer mit Apartements sind um 6, 3 fl. und drunter zu haben.

Noble Gäste zahlen für die Zeit ihres hiesigen Aufenthalts 2 fl. Kurtaxe an den Magistrat und das städtische Aerarium. Die andern Kurgäste zahlen einen Gulden.

In den mehresten Häusern haben die Gäste Gelegenheit, eigene Menage zu halten; außer

dieser bekömmt man in nachstehenden Trakteurshäusern, als: auf der Wiese im blauen Hecht, in den zwei Löwen in der Sprudelgasse, zu den 7 Kurfürsten auf dem Markte, und bei Adalberth Michael in der Geweihdiggasse, geschmackvoll zugerichtete Speisen. — An der Table d'Hote im Mühlbadhäuse wird für 6 Schüsseln nebst Kompote und Desserts 40 kr. gezahlt. Die Weine sind unverfälscht und in billigem Preise; vorzüglich wird der rothe Mellnicker, wegen seinen zweckmäßig homogenen Wirkungen zur Kur, am allermeisten getrunken.

Personen vom Mittelstande können sich hier auch wohlfeiler verköstien, und zwar: Im rothen Ochsen, in zwei Hirschen bei Kajetan Grimm ober der Kirche, im Lusthause, und im rothen Hirschen. Jeden Mittag und Abend finden sich an diesen genannten Orten die Gäste in großer Anzahl ein. Die Speisen sind gut zubereitet, die Portionen solid, und die Bedienung ist reinlich. —

In denen beiden Kaffeehäusern, dem sächsischen und böhmischen Saale, wird gefrühstückt. Die Portion Kaffee mit mürbem Brode kostet da 17 kr. Chokolate 15 kr. Ein großes Glas Himbeerabguß 10 kr. Ein Glas Mandelmilch 10 kr. Ein dito Limonade 10 kr.

Ein fein porcellainer Trinkbecher mit dem Gemälde des Sprudels, oder Neu-, Theresien- und Schloßbrunns, kostet 3 fl. 30 kr. Ein Anderer ohne Gemälde, bloß mit kleinen Blumen, goldnem Rande oder Inschrift besetzt, 50 kr. bis 1 fl. — Für die ärmere Menschenklasse sind irdene um 10 oder 6 kr. zu haben.

Da durch die Zerstreuung während der Kur, und durch die augenblickliche Umstimmung des ganzen Fluidums in uns, der Kurgast ohnmöglich Aufmerksamkeit genug behält, die Zahl seiner Becher, die er jeden Morgen nach und nach trinkt, nicht zu vergessen: so bedient man sich, um des Guten nicht zu wenig

und nicht zu viel zu thun, eines von Tombak vergoldeten Zifferblatts, mit 18 und mehreren Zahlen, dessen Zeiger bei jedem Becher um eine Nummer vorgerückt, und das mittelst eines Bandes wie eine Denkmünze an einem Rockknopfe befestiget wird. Ein solches Zifferblatt kauft man bei den hiesigen Messerschmieden um 30 kr.

Dem Lohnbedienten, welcher die Visitkarten bei der Ankunft und Abreise herum trägt, zahlt man 2 fl. — Für den Schlüssel zu gewissen höchst nöthigen Behältnissen bei jeder Quelle, die man trinkt, wöchentlich 15 kr.; bei dem Schloßbrunn aber, wegen größerer Beschwerde des Reinigens, 20 kr. —

Die Eintrittpreise in das Theater sind wie in den meisten großen Städten. Eine Loge kostet 1 Dukaten, in der Reserveloge der Platz 1 fl., und im Parterre 40 kr. — Ball- und Konzertbillets kosten jedes einen Gulden. Wer

einen eignen Gesellschaftsball oder Soupee in einem der beiden Kaffeehäuser halten will, zahlt, nach Verhältniß des Personals und des gefor- derten Aufwandes, 20, 50, 100, auch 200 Dukaten.

Die Kirche.

Nachdem die Einwohner des Dorfes Wari sich im Jahre 1372 ganz in dem Thale angesiedelt hatten, und die Stadt Karlsbad schon beinahe ganz gebaut war, fehlte es ihnen immer noch an einer Kirche, und sie besuchten also fortwährend die ihres Stammortes, deren Rudera noch unter dem Namen St. Leonhard bekannt sind. Nachmals bei völligem Eingange derselben diente ihnen die Kirche in dem dreiviertel Stunde entlegenen Dorfe Zettlitz zu einem Filiale, bis 1518 sie sich auf dem rechten Ufer der Töpl, dem Marktplatze gegenüber, gerade

oberhalb dem Ausbruche des Sprudels, eine eigne Kirche erbauten, die ober dem mittelsten Portale die Inschrift: Anno virginei Partus 1518, in Stein gehauen, trug. Als nachmals bei dem Brande von 1604 die Kirche mit zu Grunde gieng, ward ihr Verlust nur auf eine sehr nothdürftige Art ersetzt, bis im Jahre 1732 Kaiser Karl der Sechste, welcher mit seiner Gemahlin Elisabetha Christina die Kur hier gebrauchte, gegen den Kreuzherrnordensgroßmeister Matthäus Böhm (indem die Kreuzherrn den hiesigen Kirchendienst versehen) den Wunsch äußerte: eine neue Kirche hier zu wissen; und zu einer anfänglichen Grundlage derselben 4000 fl. herschenkte. Noch in dem nehmlichen Jahre begann der Bau der neuen Kirche auf dem aus weggeräumten Sprudelsteinen nach und nach entstandenen Hügel, und ist nun eines der schönsten und merkwürdigsten Gebäude. — Der in Sachsen und Böhmen berühmte Architekt Dünsenhöfer war der Baumeister und Rißverfertiger derselben, und

Jakob Eberl, ein in Rom gebildeter Künstler, verfertigte den Altar. — Nun ist sie wie ein Kreuz des Kreuzherrnordens in ihrer Zeichnung gebaut; inwendig rings mit aneinander fortlaufenden architektorischen Oratorien, und sechs Seitenaltären geziert; und verräth in ihrem Aeußern schon den Künstler, der ihren Plan entwarf. — So hoch die Kirche ist, eben so tief ist ihr Fundament in dem aufgeschütteten Hügel, auf dem sie ruht, und zu dem eine schöne breite Stiege von dem Fuße desselben an, bis zum Mittelportale mit Gemächlichkeit hinan führt. Bei dem Baue des Grundes entband sich in den ausgegrabenen Höhlungen allenthalben eine durchgedrungene fixe Luft des Sprudels in selbem, und es mußte durch Maschinen äußere Luft in den Grund hingebracht werden, um die beinahe in dem schwefelsauern Gase erstickenden Arbeiter am Leben zu erhalten. — Der vollendete Bau kostete den ritterlichen Kreuzherrnorden 113000 fl.

In dem Brande im Jahre 1759 wurde die Kirche bis auf ihre Mauern abermals zerstört, und im Jahre 1761 erst wieder hergestellt. — Uhr und Glocken wurden ein Jahr später von der Kaiserin Maria Theresia auf Vorstellung des Grafen Chotek und der Gräfin Perthold wieder errichtet.

Alle Sonn- und Feiertage wird nebst dem gewöhnlichen katholischen Gottesdienste Predigt gehalten; verschiedene Glaubensgenossen besuchen sie um so lieber, da hier die Kanzel nicht als ein Entscheidungsort religiöser Meinungen betrachtet wird, sondern die Predigten mit einem herzlichen Vortrage eine bloß aus gründlichen Erfahrungen der Welt resultirte Moral verbinden. Hier schleicht keine Erbitterung sich ins Menschenherz; hier ist Vernunft, Liebe und Toleranz das Simbol der reinen Christuslehre.

Das Theater.

Das Schauspielhaus, mit eines der vorzüglichsten Gebäude in Karlsbad, liegt ein paar hundert Schritte aufwärts von der Kirche, an dem Ufer der Töpl. — Die innere Struktur hat sehr viel Angenehmes, und vorzügliche Bequemlichkeit für das Publikum. Die darin herrschende immerwährende Kühle gewährt ihm an und für sich schon in den heißen Tagen des Julius einen Vorzug vor vielen andern Tempeln Thaliens, wo eine drückende Hitze jedes warme theilnehmende Gefühl abstumpft, und das Interesse wirkender Leidenschaften von der

Bühne herab, in dem Zuschauer in beifallloser Müdigkeit verschläfert. — Ein geräumiges schönes Parterre, nebst zwei Logen und der großen Noblegallerie, füllen den untern Rang; dreizehn Logen den zweiten, und die letzten Plätze den dritten. — Ein vortheilhaft angewendetes Tageslicht erleuchtet bis zum Anfange des Spektakels wie ein heiteres Zimmer das Schauspielhaus, und hüllt keine herumtappende Zuschauer in chaotische Nacht. — Eine gut organisirte Truppe füllt gewöhnlich mit zweckmäßiger Urterhaltung die trägen Nachmittagsstunden aus; und die immer von Prag hieher bestimmte Musik, welche das Orchester mit besetzt, liefert den Beweis: daß das günstige Urtheil des Auslandes über böhmische Tonkunst überhaupt, nichts weniger, als ein bloß günstiges Vorurtheil sey.

Spatziergänge.

Der Chotekische Weg und Klein-Versailles.

Der Chotekische Weg, den Herr Graf von Chotek im Jahre 1756 mit dem gemauerten Ufer des Töplflusses zugleich errichten ließ, ist einer der angenehmsten Spatziergänge. Er beginnt hinter der Allee an dem alten nun reduzirten Schauspielhause hinauf, auf der Hälfte des Hammerberges, zieht sich an einer kleinen Kapelle vorbei, von welcher eine herrliche Ansicht der Stadt Karlsbad sich darbietet, und endet auf der vom Herrn Grafen von Stoll-

berg im Jahre 1798 erbaueten Straße nach dem Hirschensprung.

Von hier aus leitet abwärts an dem Schießhause vorbei ein angenehmer Fußsteig zu dem kleinen Versailles. Ein niedlich gebautes Gartenhaus mit einem angelegten Obstgarten gewährt hier noch, durch die reitzende Gegend der Umlage verschönert, eine der heitersten Vergnügungen. Die Entstehung hat das kleine Versailles einer unbedeutenden Hütte zu danken, die bei dem Baue des Mühlbadgebäudes zu Verfertigung der Ziegelsteine für den Winter dort angelegt wurde.

Der Dreikreutzberg.

Schlug hier ein Barde die goldne Tellin? —
Tönte einst heilig hier Freias Gesang? —
Rauschte das hohe Gebürge entlang
Schauerndes Flüstern der Wälder um ihn? —

Wehte Ossians Geist hier die Wipfel
In der Harfe stürmendem Schall,
Wie Schlachtgesänge von Walhall
Hernieder zum heiligen Gipfel? —

Teut! Vater der Generationen,
Flammte einst von Schilden ein Altar dir
Auf dem Gebürge, das hier
Nun deine schwächeren Enkel bewohnen?

Stand nicht bei Thuiskons Thaten
Im Gesange horchend der Töpel Lauf?
Tönten hier nie vom Thale herauf
Siege über Wenden und Katten? —

Drang hieher ehe der Fama Flug,
Als zum Triumph seiner Götter
Wie ein fliehendes Donnerwetter
Herrmann den Varus der Römer schlug?

Ist mir doch, als hätte mein Geist
Vor vergangnen Jahrtausenden schon
Hier der Barden Helikon
In einem andern Körper durchreist.

O kehret ihr wieder heil'ge Stunden,
Die die entnervende Zeit uns entwand!
Wo der Held im Tode fürs Vaterland
Wollust statt weinendem Schmerze empfunden.

O kehret ihr wieder heil'ge Scenen,
Körper den da ich vielleicht bewohnt,
Als Thaten den Mann noch gelohnt
Und Weiber sich schämten der Thränen.

Gleich hinter der Kirche beginnt vom Fuße des Dreikreutzberges an ein Pfad bis auf die Zinne desselben hinauf zu leiten; durchgängig zwischen Gebüschen und Hecken, die den Pfad von denen daranstoßenden Ackerfeldern unterscheiden, verkürzt sich sehr angenehm der Weg, und die mancherlei Uebersichten der Stadt und der Gegend erleichtern die Mühe des Emporklimmens.

Auf dem halben Berge verliert sich der Pfad in einem heitern Walde, der sich bis zu dem Gipfel desselben erstreckt. Hier ist nun der Wechsel der herrlichsten Parthieen mehr als belohnend für die gehabte Beschwerde. Eine meilenweite Umsicht reicht dem Auge mehr Schönheiten dar, als es zu fassen vermag; unschlüssig, auf welchem Gegenstande es haften soll, schweift es lüstern umher, und saugt neue Entzückungen ein. Die hohen Gebürge liegen hier wie niedre Hügel umher gestreut, und die Thürme der sieben Stunden entfernten schönen

Wallfahrtskirche Maria Kulm ragen über selbe hervor, daß man sie leicht bei heiterem Tage mit freiem Auge unterscheiden kann. — Drei Kreutze ruhen auf dem höchsten Felsen des Berges, und vor ihnen ein kunstloses Monument, einem niedern Obeliske ähnlich, mit Inschriften geschmückt. — Jeder Kurgast besucht diese romantische Höhe, und Damen entsagen dem Vorrechte ihrer Gemächlichkeit, um hier eines der schönsten Schauspiele der Natur zu genießen.

Jenseits des Berges führt ein andrer Pfad seine Höhe hinab gegen das Egerthor der Stadt. Hier breitet das Egerthal mit seinen glücklichen Saaten, seinen Dörfern und Schlössern in einer hinreissenden Schönheit sich vor dem überraschten Blicke aus, und der Naturfreund lernt die Gegend von einer neuen reitzenden Seite lieben.

Die Wiese und die Allee.

Holder Aufenthalt geselliger Freuden
Wo die Herzen freiern Schlag empfahn, —
Harmlos ihren Frohsinn rings verbreiten,
Im Genusse schwärmerischer Freuden
Seelen sich verwandten Seelen nahn; —
Wo ich oft mit ungeduld'gem Sehnen
Mich nach dir der Arbeit Last entrang,
O begeistre du mit deinen schönen
Freudeathmenden Entzückungsscenen
Mein von dir ertönendes Gesang.

Kummerfreie lächelnde Gestalten,
Wie sie harmlos Heiterkeit gebar,
Streben ihre Grazie zu entfalten.
Jeden Puls durchbebt ein frohes Walten,
Neue Kraft an Higia's Altar.

Gleich dem Zephir schweben Charitinnen
Scherzend dem entzückten Blick vorbei,
Und er sehnt in des Moments Entrinnen
Sich nach nie verschwindendem Beginnen
Dieser idealschen Zauberei.

Gleicher Zweck versammelt hier die Menge,
Wenn ich aber auch in dies Gedicht
Jeden Reitz und Anmuth noch so enge —
Bündiger als Tacitus zusammen dränge,
Ende dennoch ich hienieden nicht.
Was die Griechen sich von Hesperiden
(Wie uns noch ihr Ueberbleibsel lehrt —)
Reitzendes auch zu erzählen mühten, —
Ist doch dieser Aufenthalt hienieden
Noch um Eins so liebenswerth.

Worte können Grazie nicht schildern;
Unsre Sprache ist zu sehr beschränkt.
Wer kann passend zu den sanften Bildern
Jedes Wort so rein im Ausdruck mildern
Daß man sie sich wirklich denkt? —
Wer kann das mit Farben aufzutragen,
Was so leis' ins Menschenherz sich stiehlt,
Selbst im Geist des Raphael wohl wagen? —
Ueber Grazie läßt sich nichts sagen.
Grazie wird nur gefühlt.

Die Wiese, eine der schönsten Straßen der Stadt Karlsbad, beginnt an dem Markte, und zieht sich an dem Töplflusse aufwärts. Rechts, an dem Gebürge anlehnend, macht eine Reihe schöner Gebäude die Fronte derselben aus, und links bietet eine angenehme Lindenallee an dem Ufer des Flusses einen freundlichen Spaziergang dar. Zwischen denen Bäumen wechseln zerstreute Sitzbänke mit Boutiquen der schönsten Waaren. Unter diesen zeichnen sich vorzüglich die eignen Manufakturen des Ortes aus.

Die karlsbader Stahlarbeiten mit eingelegtem Golde und Silber, Schreibzeuge, Leuchter, Nähekistchens, Messern, Scheeren, Spielmarquen und dergl., — die hiesigen fournirten Tischlerarbeiten, die selbst den englischen wenig nachstehen, — und die Büchsenmacher-, Nadler- und Zinnarbeiten in den schönsten Modells, verdienen ganz den günstigen Ruf und den Beifall, der selbe bei ihren Versendungen ins Ausland begleitet. Die schönen Schuhma-

cherläden und Periquerarbeiten machen die Industrie des Ganzen um so lebhafter. — Auf der Seite der Häuser bestehen mehrere untere Etagen aus Handelsgewölben, Putzniederlagen, worin immer der neuste Geschmack der herrschende ist, und Bijoutläden mit den liebenswürdigsten Erfindungen versehen. — Mineralien und Naturalienhändler, Juveliere, Gemälde- und Kupferstichhändler, Buchhändler und Steinschneider würden durch ihren Handelsverkehr allein schon diese Straße äußerst lebhaft machen, wenn auch nicht die reitzende Lage derselben jeden Fremden zum Spaziergange herzu lockte.

Frühe und Abends drängt es sich auf ihr. Jede Equipage, die in die Allee zum Frühstück fährt, oder Abends Konzert oder Ball besucht, — jeder Satziergänger in die Allee, Dorotheens Aue oder Posthof muß die Wiese passiren; und Nachts ist ihre Annehmlichkeit durch mehrere Partheieen blasender Instrumente noch mehr erhöht.

Oben

Oben an dem Ende der Stadt verliert sich die Wiesenstraße bei denen beiden herrlichen Kaffeehäusern, dem sächsischen des Herrn Deiml, und dem böhmischen des Herrn Pupp. Beide haben wohl eingerichtete Säle, worin die Bälle und Konzerte gehalten werden, und vor jedem ist eine schöne Allee angelegt, in Form eines Hains, wo die da im Schatten der Bäume stehenden Tische und Bänke den ganzen Tag lebhaft erhalten, und alle Gattungen von Erfrischungen gereicht werden. — Der ungezwungene Ton, der hier im Ganzen herrscht, — die frohe Leichtigkeit des Betragens, die wechselnden Moden, die den Erfindungsgeist beschäftigen, alle dieß zusammen mit hundert andern Kleinigkeiten gepaart, deren Werth besser sich empfinden als bestimmen läßt, macht ein so reitzendes Unique im Ganzen aus, daß zu dessen Vervollkommnung uns nichts zu wünschen übrig bleibt.

Dorotheens Aue.

Wie dort die Aue sich im Abendroth vergoldet,
Wo um die Klippe, die dort steht,
Nur leiser Weste Flüstern weht,
Und keine Brust ein Seufzerheer besoldet. —

Ein mildes Licht wallt von dem Tempel nieder,
Erleuchtet und umgürtet ihn,
Durchschimmert der Gesträuche Grün,
Und schwindet in dem halben Dunkel wieder.

Schwebt fort am Ufer auf den leichten Wellen
Von manchem dunkeln Fels umzäunt,
Und jeder goldnen Welle scheint
Ein neues Roth im Wogen zu entquellen.

O freundlich Ort, umringt mit heil'gen Scenen,
Wo in das Herz ein milder West,
Ein labendes Vergessen flößt,
Und es vermag den Kummer zu entwöhnen.

O pflege sanft in deiner trauten Kühle
Den Wandrer auf der Lebensflucht,
Daß, wenn er dein Elisium besucht,
Er eine Kraft aufs Neu beseelet fühle.

Doch sollst du, wünsch ich, öfter so erscheinen,
Bedeckt mit frohen Menschen, die
Genest hier sind — wenn dankbar sie
Die ersten Freudenthränen wieder weinen.

Aus der Lindenallee des böhmischen Kaffeehauses führt eine kleine Treppe auf eine Wiese, die an dem Gestade des Töplflusses auf einen Büchsenschuß sich mittelst einer Brücke in Dorotheens Aue verliert. Es ist ein romantischer Hügel, in einem von Bergen rings geschlossen scheinenden wild schwärmerischen Thale, der im

Jahre 1793 vom Herrn Grafen von Clam zu Ehren der Herzogin von Kurland, gebohrnen Gräfin von Medem, kultivirt, und nach Ihr — Dorotheens Aue genannt wurde. Zu seinen Füßen krümmt sich die Töpl mit angenehmem Murmeln um einen halb isolirten runden Granitfels, auf dessen Spitze Dorotheens Tempel aus einer wilden Garnirung von Gebüschen und Strauchwerk sich erhebt. Leichte Brücken führen zwischen losgerißnen Felsenstücken den Hügel hinan, und die allenthalben eingehauenen Monumente beschäftigen so angenehm den Geist, als die Gegend das Herz.

Dorotheens Tempel ist ein Sechssäulengebäude mit einer auf diese aufgesetzten Kuppel, und inneren Sitzbänken. In der Mitte desselben ruht auf einem steinernen Altare eine Urne von einer Schlange umwunden, als das Sinnbild der Ewigkeit. Die Urne trägt auf ihrer Vorderseite den Namen Dorothea mit griechischen Lettern, unter diesem, an dem Altare ist die

Dedikation, und auf der Rückseite desselben die Stelle: Ach könnten wir vergängne Tage künftig machen! — in schwarzem Marmor gravirt. — Von diesem Tempel gewinnt das Auge eine sehr eingeschränkte Aussicht, die aber mehrere der herrlichsten Partieen zusammen gedrängt besitzt. Die Einsamkeit des Aufenthalts zwischen zweien Bäumen durch, — die Ansicht der über den Töplfluß führenden Brücke, welcher langsam die häufigen Steine durchkriecht, — das enge zusammenlaufende romantische Thal, das in der böhmischen Allee sich zu verlieren scheint, — die mit düsterm Strauchwerk und Wäldern umgränzten Gebürge, — alle dieß zusammenwirkend, bietet eine der überraschendsten Schönheiten dar.

Links von Dorotheens Tempel beugt sich eine Brücke den Hügel hinan, wo auf Klippen eine von Baumrinden erbaute einsame Wohnung ruht. Ober dem Eingange in die Einsiedelei steht die Inschrift: Ich fliehe die

Menschen nicht weil ich sie hasse, sondern weil ich sie zu lieben fürchte.

Ein jeder Schritt in Dorotheens Aue erzeugt beinahe eine andre Ansicht der kleinen Gegend, und es ist nur zu bedauern, daß die menschenfreundliche Anlage des Herrn Grafen von Clam, der Karlsbad diese liebenswürdige Aue gab, durch muthwillige Büberei in so mancher Hinsicht verderbt wird. Dorotheens Tempel, ein einsamer Aufenthalt philosophischer Seelen, ist durch miserable Ankritzlung alberner Verse, Namenverewigung, und des Unsinns mehr, auf das Schändlichste profanisirt; und so ist auch die einfache Einsiedelei zerstört, durch die Ungezogenheit seyn wollender Kosmopoliten. — Da die Aue außer der Stadt liegt: so ist eine immerwährende Polizeiaufsicht über sie unmöglich, und man muß ihre Schonung dem eignen Gefühle eines jeden Spaziergängers anvertrauen.

Posthof.

Jenseits der Brücke, die in Dorotheens Aue führt, windet sich an dem Ufer der Töpl, theils an Hügel und überwachsnen Felsengruppen, theils zwischen Getraidfluren und kleinen Gebüschen, die den Weg bekränzen, das angenehme Thal zu dem Posthofe hinauf. Dieser Posthof ist ein einzelnes Gebäude, das in Hinsicht seiner geschmackvollen Architektur, — der beiden Hauptstiegen, die symmetrisch zusammen gebaut auf ihrer letzten Stufe eine Altane bilden, — und der beiden angebauten Flügel, ganz die Ansicht eines kleinen modernen Schloß=

ses gewinnt. Vor demselben ist ein Garten angelegt, mit einem chinesischen Pavillon, der von oben durch einen aufgesetzten kleinen Thurm erleuchtet wird; und links seitwärts bietet, an dem Ufer der zum Fuße eines Tannenberges hinrauschenden Töpl, ein schattigter Baum mit seinen Tischen und Bänken einen angenehm erquickenden Ruheort dar.

Die beiden Hauptstiegen führen von der Altane in den Saal. Nicht seiner Größe wegen, die, um gemächlich tanzen zu können, höchstens 30 Paare erfordert, sondern wegen dem liebenswürdigen Geschmacke, der in selbem herrscht, verdient er allgemein bemerkt zu werden. Die Bauart ist antik, mit spitzen Fenstern, und gothischen kleinen Säulen. — Sechs Logen, jede für acht Personen, mit Wandleuchtern und artigen Tapeten geziert, machen die Fronte des Saales aus, und nehmen die Gäste, die nicht tanzen, auf, um denen Uebrigen ihre Bequemlichkeit nicht zu

unterbrechen. Rechts an dem Ende des Saales ist in einer Abtheilung von Säulen das Orchester, und links in dem nehmlichen Kustüme der Schenktisch. Neben beiden Abtheilungen ist auf der Seite des Orchesters ein Zimmer, worin alle Arten von Erfrischungen zu haben sind, und diesem gegenüber, auf der andern Seite des Saales, das allgemeine Gastzimmer. Oben rings um den Saal führt eine Gallerie, ebenfalls mit Säulen logenartig gebaut, und mit Tischen und Stühlen für die Zuschauer versehen.

Alle Gattungen hier herrschender Weine, Konfekturen und Speisen, sind hier immer zu haben. Gesellschaftsbälle werden oft da gehalten, außerdem ist aber beinahe jeden Sonntag bestimmter Ball. Die Entfernung von der Stadt beträgt keine viertel Stunde, und dieser kleine Weg wird noch durch die herrliche Lage desselben um die Hälfte verkürzt.

Sitz der Freundschaft.

Heilger Ort, den schöne Seelen fanden,
Dessen Klippen unterm Wellentanz
Mit der Freundschaft ew'gem Epheukranz
Voll Begeistrung einig sie umwanden.
Sitz der Freundschaft und der Gottheit! die
In umschlungner Seelen Harmonie
Schuf der Tugend zu erringend Loos:
Nimm mich auf in deinen Schoos.

Wenn im Morgen sich die Bäume röthen,
Nachtigallen in dem Busche flöthen,
Perlen gleich der Thau im Grase bebt,
Und ein jedes Hälmchen lebt:
O dann schwebt die Wiederkehr der Freuden
Unsrer Freundschaft hoher Seligkeiten
In der hoffnungsvollsten Phantasei
Zaubrisch träumend meinem Blick vorbei!

Wenn in lauen Sommernächten
Sterne labirinthisch sich verflechten,
Und des Vollmonds melancholisch Licht
Durch der Bäume dunkel bricht:
Denke ich an euch, die ich entbehre,
An der Trennung bittersüße Zähre,
Die dem Mädchen wie dem Mann
Von dem trüben Kummerauge rann.

Wenn der Morgen, wenn der Abend glühet,
Wenn der Mittag Flammenlohen sprühet,
Graue Wetter sich mit wildem Stürmen
Um den heilgen Sitz der Freundschaft thürmen;
Wenn ein leises Flüstern ihn umwebt,
Still im Schlafe die Natur versunken
Scheinet, und der Geist im Anblick trunken
In der feierlichen Pause steht.

Wenn ihn eine grausig tiefe Stille
Hier im heilgen Felsenrund empfängt,
Und Gedanken, und Empfindungsfülle
Mächtig ans gepreßte Herz sich drängt. —
Wenn ein freiers Athmen im Gesange
Jeden Buschs den vollen Busen hebt,
Und die Freundschaft zu dem leise — bange
Athmenden hernieder schwebt.

Hier und da, und noch in Miriaden
Schönen Bildern füllt sie unsre Brust;
Wer möcht' auch das Ideal der Lust
Freundschaft hier gern für sein Herz entrathen? —
Treuer, kummerloser, als die Liebe,
Schafft sie Freuden, die kein Gram verzehrt. —
Was wär' auch dies Erdenleben werth,
Wenn die Freundschaft uns nicht übrig bliebe? —

Von dem Posthofe aufwärts, immer fort an dem mit Büschen und niederm Gesträuche bekränzten Töpl, schließt das Thal mit jedem Schritte aufwärts sich enger zusammen; wilde regellose Schönheit überrascht allenthalben den einsamen Wanderer, und zieht ihn magisch in dem Strome der Bewunderung fort. Rechts überhangende kolosalische Felsen, an deren furchtbaren Schönheit Jahrtausende die Natur bis zur mächtigsten Vollkommenheit geschaffen; links der durch Klippen rauschende Töplfluß, der in mannigfaltigen Krümmungen das schwärmerische Thal durchschneidet; und über ihm ein dunkles

Waldgebürge, das der blaue Berg heißt, und dessen einzelne hohe Stämme noch die Merkmale eines Restes des ehemals über ganz Deutschland gebreiteten herzinischen Waldes tragen. Ueber dem blauen Berge erhebt sich auf einer weit hervorragenden Höhe ein noch höherer ganz isolirter Fels, dessen höchste Zinne eine Platte formirt, die mit niedern Tannenbäumen angepflanzt, und unter dem Namen des Feigenwäldchens bekannt ist. Dieser Fels gewährt die herrlichste Aussicht auf viele Stunden in der Runde herum.

So zwischen den frapantesten Aussichten, die auf den angränzenden Höhen gewonnen werden, windet nach den Krümmungen des Töpls sich eine kleine viertel Stunde vom Posthofe, jeden Moment mit neuen ungekünstelten Reitzen geschmückt, ein angenehmer Weg zu dem Sitze der Freundschaft. Von dem Töplflusse an, flechten Klippen sich den Hügel hinan, durch deren Mitte der Pfad leitet; zwischen diesen, breiten

schattigte Bäume ihre mächtigen Aeste von jeder Seite des Weges über einander, so, daß in der Entfernung der Weg durch das Portal einer Laube in einen englischen Garten zu führen scheint. Felsen und Rasensitze nehmen den Müden in einem erquickenden Schatten auf, und die Steine sind allenthalben mit den schönsten Inschriften garnirt; Monumente einer Auswahl durch Herzlichkeit verbrüderter Menschen, an deren Spitze Herr Graf von Brühl diesen Ort im Jahre 1794 zum Sitze der Freundschaft geweiht.

Kurgesellschaften lassen sich zuweilen ihr Frühstück dorthin bringen, und herzliche Scenen der Freundschaft gedeihen da frohlockend im Schooße der ehrwürdigen Natur.

Die Papiermühle.

Von dem Sitze der Freundschaft an, verliert das Thal seine wilden Parthieen, und nimmt eine lachendere Gestalt an. Zwar schließt es immer enger sich zu: allein der Anflug der Gebürge ist mit blühenden Saaten bedeckt; die ober ihm ruhenden Wälder tragen nicht mehr das heilige Dunkel der Vorzeit, und der Töplfluß rauscht hier seltner durch Klippen: sondern fluthet sanft und helle wie ein Spiegel das romantische Bette hinab. So gewinnt der Weg den Wechsel einer nun freundlich um die Gebürge sich schlingenden Thaltrifft, bis zu der

vom Sitze der Freundschaft eine kleine viertel Stunde entfernten Papiermühle.

Eine jede Profession in und um Karlsbad vermeidet den mechanischen Schlendrian ihres Gewerbes, und bestrebt sich durch neue Erfindungen, durch geschmackvolle Außenseite mit der innern Güte ihres Produkts verbunden, mit ihrem Handwerk den Namen der Kunst zu verflechten; so auch hier. — Der Papiermüller, ein thätiger und industriöser Mann, verfertigt nebst allen gewöhnlichen Sorten auch Seide- und Velinpapier, welches Letztere dem Schweitzer und Niederländer keineswegs einigen Vorzug einräumen läßt. Die griechische Leinwand, die aus Asbest verfertigt, und im Feuer, wenn sie schmutzig ist, wieder weiß gebrannt wird, leitete ihn auf die Erfindung eines Papieres von gleicher Eigenschaft, deren Ausführung ein in seiner Gegend liegender Asbest hinlänglich erleichterte. Nun machte er den Versuch ein Steinpapier zu verfertigen, das nach einem leich-

leichten Durchzuge von Leimwasser völlig dem gewöhnlichen Kanzleipapier gleicht, sich in Briefformat zusammenlegen und bequem beschreiben läßt. Im Feuer verliert es den Schmutz, aber nie die Schrift, und behält ohne zu zerreißen die nehmliche weiße Farbe, die es vorhin hatte. Die vielen Bestellungen der gewöhnlichen Papiersorten gestatteten ihm bisher noch nicht, diese schöne Erfindung ins Größere zu betreiben.

Die innere Einrichtung der Mühle sowohl, als die in ihr verfertigten Papiersorten verdienen gesehen zu werden. Die Mühle besitzt nebst Holländer, Haderschneider, und einer Sägemühle vier Gänge, zwei, jeder zu acht, und zwei, jeder zu zwölf Hämmer. Zwei Pressen, denen das in Filz eingeschlagene neu verfertigte Papier zum Ausdrücken des Wassers untergelegt wird, sind hier immerwährend beschäftigt, und liefern hiedurch den Beweis von dem Werthe der Manufaktur.

Das Dorf Hammer.

Noch eine kleine viertel Stunde aufwärts in dem Töplthale, das hier immer zunimmt an Kultur und wirthbarer Schönheit, liegt das Dorf. — Rechts, in der Entfernung eines Büchsenschusses von dem Orte, erhebt sich am Fuße des Berges ein Fichtenwald, der vollkommen einer eigends angelegten Allee gleicht; die Bäume stehen fast sämmtlich in einer gleich weiten Entfernung von einander, und bieten einen freundlichen Spatziergang dar. — In dem Dorfe befinden sich zwei Ei-

senhämmer, wodurch es den Namen Hammer erhielt.

Oefter wird von den Kurgästen das dortige Wirthshaus besucht, wo obenauf einige geräumige Zimmer für selbe bestimmt sind.

Spatzierfahrten.

Das Dorf Fischern und die Eich.

Wie die gütige Natur aufwärts dem Töplflusse das Füllhorn ihrer Schönheiten über das schwärmerische Thal ausgoß: eben so verschwenderisch in kunstlosem Reitze ist sie auch vorwärts am Ufer des vor der Stadt vorbei fluthenden Egerstroms, und der Aufnahme des Töplflusses in seinem Bette. — Vor dem Egerthore zwischen Häusern, Gärten und Gesträuchen, die den Weg bekränzen, beginnt an der zweiten eben auch sehenswerthen Papiermühle vorüber allmählig das Ende des Töplthales, und

führt bis zur Steinbrücke hinab. Groteske Felsen überhangen vom Bernardusfels an, bis zur Steinbrücke, das in einer natürlichen Wand von Bäumen und Strauchwerk fortlaufende Gestade, und gewähren auf der Steinbrücke, zusammen mit der kleinen am Fuße eines Felsen (auf dessen Zinne ein Kreutz steht) ruhenden Kapelle, und der links am Flusse hinab sich windenden sächsischen Wiese, einem allgemeinen Spatziergange, die herrlichste Ueberraschung.

Von der Steinbrücke führt der Weg am Gebürge hin zu der in dem freieren Thale liegenden neuen Brücke über den Egerstrom, und zu dem eine halbe Stunde von Karlsbad liegenden Dorfe Fischern. Die Lage des Orts, und die vorzüglich delikaten Krebse und Forellen, die dort sehr oft zu haben sind, machen es zu einem täglichen Unterhaltungsaufenthalte der Kur- und Badegäste. — Auch wird auf vorher gemachte Bestellungen

allda soupirt; Wein, Kaffee, Chokolate, und mehrere Erfrischungen sind beständig im Vor-rathe vorhanden.

Aufwärts, an dem Ufer des Egerstromes, liegt noch in der Entfernung einer kleinen hal-ben Stunde das dem Herrn von Schönau ge-hörige Gut und Schloß Eich, auf einer An-höhe, das ebenfalls abwechselnd von den Kur-gästen besucht wird.

Elbogen und Schlaggenwald.

Um auf der Reise nach den berühmten Zinnbergwerken in Schlaggenwald zugleich die Lokalkenntniß der herrlichen umliegenden Gegend zu erhalten, und alles Merkwürdige mit zu benüzzen: darf der Fremde nur von hier aus nach Eich fahren, von dort seine Equipage bis Elbogen voraus schicken, und die anderthalb Stunden zu Fuße an dem Egerstrome hinauf lustwandeln. Hier windet der Fluß in einer grotesk eingeschlossenen Tiefe gegen das Thal hinab, und umspielt die Anhöhe, auf deren Rückseite der Heilingfels, eine der ersten

Naturseltenheiten, ruht, deren eigne Beschreibung hier sicher überflüssig wäre, da ich den Roman Hans Heiling, von Spieß, billig in den Händen aller Leser vermuthen kann.

In einer Kette ununterbrochener wildschwärmerischer Schönheiten beugt sich endlich der gemächliche Fußweg gegen die ehemalige Festung und nunmehrige Kreisstadt Steinelbogen herein. — Markgraf Theobald von Vohenburg, Graf zu Tham, der im Jahre 1120 das ganze Egerland besaß, und im Jahre 1134 das Stift Waldsassen errichtete, baute auch zu der nehmlichen Zeit die Stadt und das Schloß Elbogen. Durch die Heirath seiner Tochter Adelheid mit dem Kaiser Friederikus Barbarossus ward Elbogen eine Kaiserstadt, und blieb es auch nach der Verpfändung vom Jahre 1315 durch Kaiser Ludwig an König Johann von Böhmen um 40000 Mark Silber; da Letzter ebenfalls später unter dem Namen Karl der Vierte zur Kaiserwürde gelangte.

Nachmals im Jahre 1434, in jener mißlichen Epoche, wo drei Fürsten sich um die Kaiserwürde, und drei Priester um die Behauptung des päbstlichen Stuhles stritten; wo Kaiser Siegismund von Ungarn die größten Opfer wagen mußte, um seine Ansprüche zu behaupten, die Mark Brandenburg schon an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Entschädigung geliehener Summen abtrat, und später ihn mit der Kurwürde belehnte: in jener mißlichen Epoche ward auch die Stadt Elbogen an den Hauptmann Kaspar Schlick in Eger verkauft. Im Jahre 1740 verkauften die Grafen Matthäus und Wenzeslaus Schlick selbe wieder an den Churfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen um 23000 rheinische Gulden, und so blieb sie bei Sachsen, bis Wilhelm Thumsthurn sie im Jahre 1545 belagerte, und im folgenden Jahre der Krone Böhmen erwarb, welcher sie bisher ungetrennt einverleibt blieb.

Die Stadt und das Schloß liegen auf einem isolirt stehenden Fels, den die Eger in der Krümmung eines Elbogens umgürtet, wovon sie ihren Namen erhielt, und daher Steinelbogen genannt wird. Merkwürdig ist die innere Struktur des Schlosses, und die alte Bauart desselben. — Von hier aus führt nun jenseits des Egerstromes die Straße in das Innere des Gebürges nach der noch anderthalb Stunden entfernten Bergstadt Schlaggenwald.

Schon im eilften Jahrhunderte war dort ein kleines Dorf angesiedelt, dessen Bewohner die umliegende Gegend urbar machten, und für ihren freien Gebrauch kultivirten. — Im Jahre 1300 eigneten sich die Herrn Schlak und Prausen, zwei Brüder und Besitzer der Erben Petschau, Schönfeld, und Lauterbach, den Ort zu, und erhoben ihn zu einer Bergstadt. Die nun vereinigten Güter kamen nun nach ausgestorbener Linie ihrer Besitzer an die Grafen von Gleichen, und von diesen im Jahre

1489 an den Herrn Heinrich, Buggrafen zu Meissen, und Herrn von Plauen. Im Jahre 1494 kaufte selbe Herr Pflug von Rabenstein, und ließ den Untertheil der Stadt, den jetzigen Markt und die Neustadt, im Jahre 1520 zur Erweiterung des Orts erbauen. Sein Bruder Kaspar Pflug ward Erbe desselben; allein, da er eines Verbrechens wegen ins Elend gejagt wurde: so fielen seine Güter nach späte erst geendigtem Prozeß im Jahre 1585 dem Könige Maximilian dem Zweiten als Kammergüter anheim.

Die Lage des Ortes sowohl, als der Ort selbst ist sehr unbedeutend; allein die Bergwerke sind dort um so merkwürdiger. Schon Jahrhunderte hindurch bearbeitet, haben sie dennoch bis jetzt an Reichthum und Ausbeute nicht fühlbar verloren. Das feinste dem reinsten englischen an Gehalt gleiche Zinn, woraus die Karlsbader Zinngießer ihre schönsten Arbeiten verfertigen, wird hier gewonnen. Die schöne

innere Ausbauung der Gebürggänge und das sistematische Vorbrechen der Bergleute in selbem, — die bei den Lampen derselben schimmernde Erze an den Wänden, — die Verfahrungsart mit der Ausbeute in der Stampfmühle und in den Waschhäusern, — alle das zusammen genommen, wird gewiß auch demjenigen Interesse abzugewinnen vermögen, der schon hinlänglich mit der inneren Oekonomie und Verfassung eines Erzgebürges bekannt ist. — Vorzüglich wichtig sind nebst dem diese Bergwerke für den Naturaliensammler, indem er hier Schwerstufen, Apetite, getropfte Braunsteine, säulen- und würfelförmig kristallisirte Quarze, und mehrere andere Gebürgsarten, Onix und Jaspis von äußerster Schönheit erhalten kann, um ein Mangelhaftes in seinem Kabinette zu erzänzen.

Engelhaus.

Mit unter die ersten Naturschönheiten verdient ohnstreitig der Fels des Schlosses Engelhaus gerechnet zu werden. Auf einem Berge, der, wenn man die Gegend in dem Egerthale betrachtet, der höchste der ganzen Umlage zu seyn scheint, und oben eine breite Fläche bildet, in deren Mitte auf einem isolirten einzigen Felsenstücke von beinahe gleicher Höhe mit dem Berge das Schloß Engelhaus meilenweit hervor ragt. — Die prager Straße führt von hier aus in einer sehr kultivirten Gebürgsgegend, in einer rechts seitwärts zwei Büchsenschusse betra-

genden Entfernung an dem zum Fuße des Felsens liegenden Städchen gleichen Namens vorüber. —

Die Geschichte lieferte uns bis jetzt keine befriedigende Nachrichten über die Entstehung des Ortes. Traditionen sagen, zwei in einem Aufruhre entflohne englische Prinzessen haben einige Schätze hieher geflüchtet, und die beiden Schlösser, Engelsburg und jenes bei Buchau, die in einer drei Stund weiten Entfernung von einander sich sehen können, zu ihrem Aufenthalte erbaut. — Was dieß für ein Aufruhr gewesen seyn müsse, kann ich mir nicht erklären: da die Rudera der Engelsburg zwar von keiner neuen Bauart zeugen, aber auch keine Spur von der ältesten verrathen.

Nachdem die Burg im Jahre 1635 von den Schweden zerstört worden, wurde ein einzelnes schönes Saalgebäude zwischen den Ruinen errichtet, und statt Engelsburg, Engelshaus

genannt. Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts brannte die unten liegende Stadt größtentheils weg, und die fliegenden Schindeln zündeten auch den Saal, so, daß jetzt ebenfalls nur noch dessen Ruinen zu sehen sind. Der Leser, welcher sich von dem Fels den Begriff macht, daß er unbedeutend seyn müsse, indem sonst die unten brennende Stadt ohnmöglich das auf einer beträchtlichen Höhe stehende Gebäude hätte zünden können, wird sicher hierin nichts sonderbares mehr finden, wenn er hört, daß bei dem Brande der Stadt Karlsbad im Jahre 1759 brennende Schriften aus dem hiesigen Stadtarchive von äußerster Wichtigkeit in dem zwei Stunden entlegenen Orte Gießhübel gefunden wurden.

Wessen Eigenthum die Engelsburg nach denen englischen Prinzessen gewesen sey, und wo selbe hingekommen: ist nicht bekannt. Die Grafen von Czernin waren späterhin Besitzer derselben, und der eine Stunde davon entlege-

nen Herrschaft Gießhübel. Nach ihnen, gegen Ende unsers Jahrhunderts, Graf Louis Hardik von Prag, der vorzüglich die innere Einrichtung des Schlosses zu Gießhübel mit äußerster Pracht schmückte, und es zu einem Gegenstand der Neugierde machte, für alle hier frequentirende Fremde. Seit einigen Jahren ist Herr Graf Stiebar Eigenthümer desselben.

Die Rudera der alten Engelsburg sind einfach. Einen wesentlichen Theil ihrer Größe verlor sie durch Hinwegräumung des Schuttes und einzelner Mauern, die man unten zu Baumaterialien verbrauchte; doch enthält sie noch manches Merkwürdige an und für sich. Vorzüglich einen in einen Felsen gehauenen Brunnen, der trotz der beträchtlichen Höhe des Berges doch immer Wasser enthält. — Die Aussicht von den alten Ruinen herab ist herrlich. Eine beträchtliche Ebne von Bergen rings umschlossen, über deren äußerstem Rande wieder andre Berge hervor ragen, die in den

Wolken sich verlieren; — zur Vorderansicht das Gießhübler und Buchauer Schloß, rechts die immer bevölkerte prager Straße, und zum Fuße die belebte Thätigkeit der in halbem Zirkel um den Fels sich biegenden Stadt; alles das einzelne Schöne, das im Schooße der mütterlichen Natur ihrem Verehrer sich so ruhig zu einem frohen Genusse darbietet, kann nicht geschildert, kann nur selbst gesehen, selbst gefühlt werden.

Schlackenwerth und Joachimsthal.

Von vielen hiesigen Fremden wird während der Kurzeit der zwei Stunden von hier entlegene Garten zu Schlackenwerth besucht. Der Weg führt jenseits des Egerstroms in mancherlei Abwechslungen schöner Gegenden, an tausendjährigen Eichen und mehrern kleinen Weiern mit Wildgeflügel bevölkert vorüber, über die Oerter Dalwitz und Hohendorf, die ehemals zu Karlsbad gehörten, in dem schwedischen Kriege aber im Jahre 1634 sammt dem Dorfe Schobrowitz und der Erbe Gretscher um 11500 Schock meißner Groschen an den böhmischen

Wachtmeister Hans Ulrich Schweizer wieder verkauft wurden, und nun abermal durch Ankauf an den Besitzer von der Eich, Herrn von Schönau, gekommen sind.

Stadt, Schloß und Garten, sammt der Herrschaft Schlackenwerth, welche einer Baden-Badenschen Linie als Lehen zugehörig waren, fielen vor einigen verfloßnen Dekaden wieder der königlich böhmischen Kammer zu. — Der Garten an und für sich ist in einem sehr altfränkischen Style angelegt; mit geschmackloser Verkünstlung nach französisch seyn sollendem Zuschnitte, und mit Statuen, die so seelenlos in ihrem Ausdrucke sind, als es der Antikünstler gewesen seyn muß, der sie schuf, ist hier ein Quodlibett zusammen gepappt, das noch Spuren häufig existirter Wasserkünste trägt, von denen man sagt: sie seyen ehemals merkwürdig gewesen. — Eine hölzerne Fallbrücke, die über einen kleinen Graben in ein Gebüsche führt, und wenn man nicht auf ihrer Mitte geht, einem mit aller Bequemlichkeit ins Wasser spe-

dirt, liefert hier den Beweis von dem äußerst delikaten Tone unsrer lieben Voraltern, die sich viel auf den enorm witzigen Einfall mochten zu Gute gethan haben, den einsamen Spatziergänger durch einen Purzelbaum angenehm zu überraschen. — Da nun gegenwärtig nichts auf die Reparatur des Gartens verwendet werden kann: so ist er noch weniger, als er ehedem war; und nur ein kleiner Waldbach, der in romantischen Krümmungen zwischen denen dunkel überhangenden Ufern hinrieselt, ist nebst einem artigen ohnweit dem Küchengarten liegenden Pavillon, und der angenehmen Kühle, die in den Alleen herrscht, das Wesentlichste, was an dem Garten zu interessiren vermag; es wäre dann, daß der Pindus irgend einem Kenner Geschmack abzugewinnen vermöchte, wo die neun Musen völlig denen Damen gleichen, die den zweiten Mai gewöhnlich auf dem Brocken in Parade erscheinen.

Das Schloß, welchem der Garten angebaut ist, ist nun hingegen um so interessanter.

In dem unglücklichen Brande vom 14ten September im Jahre 1795, wo 122 Häuser der Stadt im Feuer aufgiengen, ward das ganze Schloß mit verwüstet. Die nur noch stehenden Mauern zeugen von der edeln Struktur und Größe desselben, und lassen in wenigen Jahren, da man wirklich mit dem Baue desselben beschäftigt ist, ein neues herrliches Gebäude erwarten. — Der Franzose, ein Wirthshaus, das gleich hinter dem Schlosse liegt, ist die gewöhnliche Einkehr der Fremden, und sie dürfen dort eine dem Orte angemessene sehr gute Bedienung und billige Behandlung erwarten. — Sehenswerth ist außerdem noch die Piaristen- und Pfarrkirche, derer Letzterer niedliche Einrichtung und die sehr schöne Orgel sie wesentlich auszeichnet.

Von hier aus führt immer aufwärts zwischen beträchtlichen Gebürgen der Weg nach dem zwei Stunden entlegenen Joachimsthale; einem gegen eine Stunde langen Orte, der ehemals Konradsgrün hieß, und erst beim

Schlusse des siebenzehnten Jahrhunderts durch den Grafen Stephan von Schlick unter dem Namen St. Joachimsthal zu einer Bergstadt erhoben wurde. Die dort befindlichen, der königl. böhmischen Kammer nun gehörigen Silber-, Quecksilber- und Arsenikbergwerke verdienen allgemein gesehen zu werden; und vorzüglich merkwürdig für den Arzt ist hier die Erscheinung von Menschen, die in den Gebürgen arbeitend, nach Angabe des Herrn Doktors Braun, dort angestellten Bergphisikus, in dem Staube täglich ein Loth und drüber Arsenik, ohne immediaten nachtheiligen Erfolg, verschlucken, und in eintretenden Krankheiten sich schlechterdings nicht anders als palliativ behandeln lassen. — Dem Naturaliensammler aber sind die nadelförmig angeflogenen Silbererze, die so schwer zu bekommen sind, schon alleine Sporn genug, Joachimsthal mit seinen mehreren Gebürgsmerkwürdigkeiten zu besuchen.

Kloster Töpl.

Wer Karlsbad nach denen bisher angezeigten Merkwürdigkeiten in seinen Umlagen ganz kennen zu lernen wünscht, darf das Kloster Töpl um so weniger umgehen, da es an und für sich durch den Ursprung des Thalflusses Töpl aus einem dort liegenden Fels schon wichtig wird, und in seiner herrlichen Lage noch der Naturschönheiten viele hinzu fügt, die vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen.

Der reitzende Weg durch das Töplthal über den Sitz der Freundschaft und die Papiermühle,

bis zu dem Dorfe Hammer, ist hier schon geschildert worden. Vom Hammer aus, wechseln nun in dem noch fünf Stunden langen Thale die überraschendsten Parthieen und wilde Schönheiten mit sanften herzlichen Scenen der Natur. — Der Weg führt über Donawitz und die zwei kleinen Landstädchens Petschau und Einsiedel. Petschau, das, wie schon gemeldet, ehedem zu der Bergstadt Schlaggenwald gehörte, ist nun Eigenthum des Fürsten Kaunitz in Wien, und wegen denen dort alljährlich in großer Quantität fabrizirten böhmischen Tüchern, vom feinsten bis zum gröbsten Kaliber, ein interessanter Ort. — Einsiedel ist in einem so glücklichen Zustande, daß bei Errichtung der Armeninstitute im ganzen Lande unter Kaiser Joseph, die Einwohner selbes gar nicht benützen konnten, weil sie keine Arme hatten; und da sie es doch einmal einführen mußten: den wenigst Bemittelten des Städtchens ersuchten, ihnen wöchentlich eine Gabe abzunehmen; der sich dann auch am Ende, jedoch nur mit Mühe dazu verstand.

Das Kloster Töpl ist eine Prälatur des Ordens der Prämonstratenser. — Das weitläuftige einem großen Schlosse ähnliche Stiftgebäude gewährt einen prächtigen Anblick. Eben so der Töplteich, der sechs Stunden in seinem Umkreise beträgt, und in seinem Ablaufe nebst mehreren kleinen Schmerlenbächen und Waldströmen den Töplfluß wasserreich erhält. — In der Mitte des großen Teiches hebt sich ein beträchtlicher Felsenberg gleich einer Insel empor, und eine Menge kleinere Teiche umgeben ihn. — Auf dem Rückwege nach Karlsbad giebt die Routte über Theising und Lomets, die sich ohngefähr eine halbe Stunde von hier mit der prager Straße vereint, Gelegenheit, die Gegend von einer andern Seite kennen zu lernen.

Der englische Park in Schönhof.

Laßt ihr nie im Albategnius, —
Wie ein liebevoll erschaffend Wesen
Aus dem Chaos Eden einst erlesen,
Leiser Lüfte reiner Engelkuß
Blumen auf die Wiesenflur gebettet,
Wogen auf dem pfadelosen Fluß
Sanft zu einem Spiegelstrom geglättet,
Und der Liebe Genius
Rings mit Grazie die Natur umkettet?

Hier in Schönhof sehet Ihr im Kleinen
Jenen großen Schöpfer neu erscheinen,
Sehet, wie sein liebevoller Geist
Jeden Busch des heil'gen Hains umschwebet,
Jeder Quelle muntern Fall belebet,
Jeden Hügel liebevoll umfleußt.

Fühlt sein Herz in jedem milden Schatten,
Jeder neugeschaffnen Flur,
Wo die mütterlich erscheinende Natur
Und die Kunst in Harmonie sich gatten.

Schauerlich und rührend ist der Plan,
Der im Ganzen schafft und wirkt und webet,
Und, um Beifallsthränen zu empfahn,
Nach dem kühnsten Ideale strebet.
Jedes Werk bezeichnet Ihn,
Den Erzeuger dieser Blütenjugend,
Der Natur Verehrer und der Tugend,
Den die Menschheit liebenden Czernin.

Der englische Park in Schönhof enthält die liebenswürdigsten Phantasieen. Ein großer Theil derselben dankt dem jetzigen Besitzer desselben, Herrn Grafen von Czernin, seine Entstehung. Dieser Graf ist einer der vortrefflichsten Menschen; Humanität und hoher Sinn für das natürlich Schöne sind die ersten Züge seines Charakters, die in jeder durch ihn erzeugten Kul-

tur unverkennbar erscheinen. Seine süßeste Freude ist das Vergnügen der Fremden an seiner romantischen Schöpfung; und trifft er unter diesen eine trauliche Seele, die hier die Delikatesse des Schönen mit Wärme fühlt: dann schließt sich sein ganzes Herz auf, in einer vertrauten Beredsamkeit. —

Der Weg von Karlsbad nach Schönhof führt acht Stunden auf der Poststraße über Buchau und Liebkowitz, von da aus aber fünf Stunden auf einem Seitenwege, so, daß Schönhof gerade den Mittelpunkt der Routte von Karlsbad nach dem Teplitzerbade ausmacht. — Ein schöner Gasthof, mit allen Bequemlichkeiten versehen, empfängt bei der Ankunft den Fremden; und der Wirth bestellt auf Verlangen den Gärtner, der die Ankommenden in dem Parke umher führt. —

Der erste Anblick bei dem Eintritt in den Garten ist eine rührende Simplicität von Ge-

sträuch, aus dessen Mitte sich eine hundertjährige Linde erhebt, mit der Inschrift:

„Le repos est un bien, lorsque notre
ame est pure,
Et lorsqu' elle est sensible, un champ
peut l'attendrir.
D'un Oeil indifferent, qui peut voir la
verdure,
N'etoit pas né pour le plaisir. — "

Eine angenehme Krümmung führt hier in eine romantische Tiefe zu der Eremitage, von einem stillen Schmerlenbach umschlängelt. Der Vortrag der ringsum ruhenden Natur des einfachen melancholischen Aufenthals, und der innern Einrichtung, bildet ein herrliches Ganzes. Auf einem romantischen Hügel erhebt sich in der Ferne die Kapelle des Eremitten, deren innere Einrichtung ganz der Widerspruch dessen ist, was man erwartet; ein prächtig meublirtes Zimmer füllt den Raum derselben, und scheint

zur ersten Station der romantischen Pilgrung bestimmt.

Von der Kapelle aus, führt der Weg zur großen chinesischen Brücke, die eines der seltensten Schauspiele liefert. Ueber ein zwanzig Klafter tiefes Thal schwebt sie frei von eines Berges Rücken auf den des Andern hinüber. Das Kühne dieses idealischen Gedankens sowohl, als der grotesken Natur unter dem schwankenden Fußtritte, bildet eine Größe, die jede Schilderung im Koloritte hinter sich läßt. — Seitwärts in der Tiefe unter der Brücke ruht in einer heiligen Einsamkeit ein Grab; die Lage desselben ist so herzlich, wie seine Inschrift:

„Wenn ich einst liege und schlafe im Frieden: so laß mein Andenken einigen stillen redlichen Herzen werth seyn. Kein Fluch und keine Lästerung beschweren meine Grube.“

Ohnweit dem Grabmahle belebt die einsame Gegend eine Schaar traulicher Türteltauben, die dort ein niedliches Haus von Drath besitzt. Sie umgirren einzeln den melancholischen Aufenthalt, und erhöhen in sehnsüchtigem Gesange so dessen empfindungsvolle Harmonie. —

An dem Klaviette vorüber (einem von Stein aufgeführten und inwendig mit allen Bequemlichkeiten versehenen Ruheplatze) führt aufwärts der Weg in eine über 2000 Schritt lange herrliche Allee, an deren Ende ein Obilisk errichtet ist, auf das von einem dieses Gegenstandes würdigen Künstler die Statue des Erzherzogs Karl erwartet wird.

Ein chinesisches Haus, dessen obere Fassade sich in einem nahen Teiche spiegelt, vermehrt die Mannigfaltigkeit der Reitze. Eine Menge Glöckchen erzeugen da, vom Winde bewegt, eine angenehme Dissonanz, und dessen innere Struktur sowohl, als Einrichtung, versetzt

uns auf jenen Welttheil hinüber. Die Oeffnung eines Fensters überrascht in dem eingeschloßnen Garten vorzüglich durch den Anblick einer herrlich frei liegenden Gegend.

Alle diese Entzückungen fürs trunkne Auge scheinen aber nur Vorbereitungen für Höhere zu seyn: denn der auf einer Anhöhe ruhende gothische Tempel übertrifft das Maas jeder Erwartung. Dieser Tempel, der alleine bei 30000 Gulden zu erbauen gekostet, ist ein Meisterstück architektorischer Kunst. Der große Geist, der in dessen Anlage ruht, — die urälterliche Sitte, die mit der ganzen grauen Vergangenheit zwischen den bunten Lichtern gefärbter Fenster zu schweben scheint, — die Würde und edle Ordnung, die im Ganzen herrscht, — kurz, das Ganze, wofür meine Feder nicht Worte findet, es auszumahlen, hinterläßt einen tiefen Eindruck in der Seele eines jeden, dessen Gefühl ihn von dem bloßen Gaffer unterscheidet. Außen windet sich zwischen drei Säulen eine freie Luft-

stiege an dem Tempel hinauf, und führt auf die Kuppel desselben, wo sich der Zauber einer malerisch umliegenden Natur üppig dem Auge darbietet.

Ein zweiter Tempel ist dem Gott Pan mit mannigfaltiger Pracht gewidmet. — Ein gegen dem Eingang desselben stürzender Wasserfall ist von vorzüglicher Schönheit, und soll, nach dem Plane, durch einen im Tempel angebrachten Spiegel reflektirt werden. — Auf einem marmornen Tische liegt hier ein Buch zur Einzeichnung eines humoristischen Gedankens und des Namens eines jeden Fremden. —

Unter die Klasse der ökonomischen Schönheiten des Parks gehöret auch eine im holländischen Style erbaute Maierei, die in diesem Jahre mit Schweitzervieh besetzt werden soll. Die Stallung ist mit marmornen Futtertrögen versehen, und neben ihr die Wohnung des hiezu bestimmten Meiers, an welcher auch ein

sehr schön eingerichtetes Zimmer zur Erholung für Fremde sich befindet.

Zwei Fischteiche erheben das Natürliche in der Anlage. Der Eine mit türkischen Gänsen und Enten, der Andre mit Goldfischen bevölkert, und in das Simple doch den Reitz der Neuheit zu legen. An dem Ufer des Erstern liegt eine niedliche Fischerhütte in einer Gruppe schwimmender Kähne und passender Geräthschaften, und ein Schiff, das man durch Ziehen eines Strickes selbst regieren kann, führt an einem rechts von einem Berge stürzenden Wasserfall vorüber an das jenseitige Gestade.

Auf einer runden freien Wiese breitet Flora ihre Kränze aus. — Das seltenste Farbenspiel wogt hier durch tausend Blumen, und windet Guirlanden für die Grazien. —

Zwischen Liäens berauschendem Haine, einem neu angelegten Weingarten, wandelt man zu

dem Bade. — Seine äußere Ansicht ist das Profil eines einfachen Bauernhauses, die Innere, das Face einer höhern Prachtliebe. Ganz das Bild eines nicht imposanten Körpers, den eine Seele reich an luxuriöser Darstellungskraft bewohnt. —

Ein Vogelhaus mit einer sehr kompletten lebendigen Sammlung seltner Luftbewohner, und der Thiergarten, worin ein Hirsch seine schüchterne Natur so gänzlich entwöhnte, daß er jeden Fremden begrüßt, und seine Hand nach einer Gabe durchspähet, verdienen hier mit genannt, und dort mit gesehen zu werden.

Dieses sind nun die in die Augen fallende Gegenstände des schönhofer Parks; aber das, was auf die Seele oder das Herz in selbem wirkt, was sich im Anschauen sprachlos fühlt, wo eine Grazie auf einem Schatten sich wiegt, Charittinnen die Bahn einer Woge, oder Joriks Phantasieen das hangende Blatt einer Trauer-

weide bezeichnen, — das muß jede Brust selbst in sich prägen; denn des Mahlers Pinsel erlischt an dem Wagstücke des schwimmenden Morgenroths, und des Schriftstellers Suade an ergriffnen Gefühlen. Es ist nicht Dürftigkeit besserer Muster, was oft meinem Lobe so viel Wärme giebt: sondern innige Anhänglichkeit an die Natur und ihre Freuden; und wer die kleinere Natur nicht mehr lieben kann, weil er die größere sah, dem kleinen Wasserfall den Rücken kehrt, weil es einen Rheinfall zu Schafhausen giebt: der ist ein Hipochonder. —

Mißcellanien.

Wechsel der Vergnügungen kann wohl in der größten Stadt nicht mehr mannigfaltig seyn, als hier. Konzerte der berühmtesten Virtuosen, Bälle, Feuerwerke, Illuminationen, Schauspiele, Déjeuners, Soupees, Pickeniks, Karoussels, Tournire, Scheibenschießen, Jagd und Fischfang, Luftspringer, Seilentänzer, Taschenspieler, mechanische Kunstkabinette, und so mehrere andre Schauspiele und Ergötzungen lassen täglich freie Wahl in einem neuen Genusse.

Für Lektüre ist hier wesentlich gesorgt, indem jeden Sommer eine der ersten Buchhandlungen Deutschlands die hier anwesenden Gäste mit den besten neuesten Werken versieht. — Auf der Post sind folgende Zeitungen zu haben:

Die Bamberger, Neuwieder, Augsburger, Nürnberger, Leipziger, Berliner, Wiener, zweierlei Prager, die allgemeine Literaturzeitung, dann Le Courier de l'empire, le Mercure universel, Journal de Francfort.

Diejenigen Kurgäste, so an glänzenden Assambleen keinen Antheil nehmen, und sich allenfalls die Zeit mit einem Billiard verkürzen wollen, finden nicht nur in dem böhmischen und sächsischen Saale, sondern auch in den beiden Weinhäusern, des Herrn Kaufmanns Gottl zum Merkur, und des Herrn Kaufmanns Becher in den 3 Lerchen auf dem Markte, gute Billiards. In eben diesen genann-

ten Weinhäusern sind nebst verschiedenen Sorten Weinen auch die feinsten Liquers, Punsch und andere mehrere Erfrischungen in billigen Preisen zu haben. Auf der Wiese im goldnen Elephant werden die Gäste gleichfalls bei der Wittwe Stieff mit verschiedenen Gattungen Weinen bestens bedienet.

Das Lusthaus, der Königsthron, das Bergwirthshaus, der Haberer, das sogenannte neue Geschrei, u. a. m., sind tägliche Belustigungsorte für den Mittelstand.

Absteigquartiere für Durchreisende sind der goldne und rothe Ochse, der lustige Bauer, der schwarze Bär, und vorzüglich das neu erbaute Gasthaus neben dem Egerthore.

Von der hier herrschenden Lebhaftigkeit den ganzen Sommer hindurch wird folgende kleine Uebersicht ein näheres Detail entwerfen.

In diesem Jahre 1800 waren hier:

Fürstliche Personen . . .	42
Gräfliche	124
Freiherr- und Ritterliche .	103
Geadelte	330
Bürgerliche	1061
	1660

Für die Zuverläßigkeit dieser Angabe bürgt nicht nur die Badliste, sondern auch das aufbewahrte Verzeichniß sämmtlicher Kurgäste auf dem hiesigen Rathhause. — Rechnen wir nun noch auf jede Haushaltung die Bedienung dazu, so ist es gewiß ein Maaßstab, der mit den Bädern zu Spaa und Pirmont sich kühn vergleichen darf.

Nachbericht.

Vollendet ist nun hier das Werk, das ich mit frohem Herzen begann, indem ich an den Segen dachte, dessen hier die Menschheit sich freuen wird, wenn Karlsbads herrliche Wirkungen noch mehr Bekanntschaft im Auslande erhalten. Mit Sorgfalt trug ich zusammen, was ich vermochte, um die möglichste Vollständigkeit zu erreichen; denn ich halte die Achtung des Schriftstellers gegen das Publikum unzertrennlich mit derjenigen Achtung verbunden, die er sich selbst schuldig ist. — Verdiene ich Beifall für mein Bemühen: so wird

die günstige Entscheidung dieser Frage mir jenen süßen Lohn gewähren, nach dem jede gebildete Seele strebt. — Mancher historische Gegenstand mußte zwar hie und da aus Mangel vorhandner Urkunden noch etwas dürftig behandelt werden; allein, wer den Verlust so vieler wichtigen Papiere durch die in Böhmen allenthalben gewalteten Feuersverheerungen erwägt: der wird eher meiner Mühe danken, womit ich dieß Wenige zusammen trug, als mir eine Sache zum Vorwurfe machen, die ich nicht ändern konnte. Glückt mir mein Forschen nach noch verborgnen Annalen, die manchen hieher gehörigen Gegenstand näher zu beleuchten vermögen: so sollen diese eine zweite Auflage dieses Werkes bereichern.

Einem Vorwurfe konnte ich nicht ausweichen — in Hinsicht meiner Schilderung der Gegend. Ich mahle eine Landschaft nach meinem Gefühle, und nur der Mann, der dieses gleich mit mir besitzt, kann richtig dann über

mein Gemälde ein Urtheil fällen. — Eine Quelle, an der tausend Menschen die erste Wohlthat des Lebens schlürfen, ein rieselnder Waldbach von einsamen Felsen umkränzt, ein Ort, den die Natur zur ersten Ruhestunde des Weisen schuf, füllt mein Herz mit einer freudigen Begeisterung. — Wer beim Weiden der Schafe am Abhange eines Hügels nur den Ertrag ihrer Wolle pfundweise berechnet, und wem ein Kalbsschlegel mehr werth ist, als Petrarchs Laura oder die schönste Idille von Geßner, der wird freilich nicht mit mir einstimmen, in jenes herzliche Gefühl, das in unverdorbnen Seelen so gerne lebhaft sich äußert, und jede Gelegenheit ergreift, selbes mittheilen zu können; da ihm ein ungetheiltes Entzücken nur halben Genuß gewährt.

Erster Anhang.

Auswahl
einiger
vorzüglicher Inschriften
in und um Karlsbad.

In dem Sprudelsaale in einer schwarzen Rahme gedruckt.

Fonti Carolino in Bohemia Aquis Calidis et salubribus incluto Grati Animi Causa, ob reparatam Valetudinem Sacr.

III. ID. IVL. CIↃIↃCCLXXIX.

Vitricus Imperii vulgo audis Carole: at istas
Tu, pater, ob thermas rite vocandus eris!

Tu pater aegrotis: queis grata habitacula primus
Hic inter montes, culmina celsa, dabas. —
Hic ubi tot Dryadas inter, viridesque Napaeas,
Nympha salutiferam candida fundit aquam.
Fundit aquam, spumasque urguet feruentibus undis:
(Mirandum Nymphae prosilientis opus!)
Hic, ubi conveniunt morborum tot mala passi;
Et reparant vires femina virque suas.

Saluete o nemmora! o rupes, vicinaque rura!
Saluete, o valles, laetaque prata mihi!
Terque quaterque mihi, fons o purissime salve!
Fons sacer, o salve terque quaterque mihi!
Tu decus omne loci tanti tu nomine dignus
Caesaris, ac famae dignus honore tuae.

Spuma maris Venerem, genuit tua spuma Salutem,
Pulchra Venus, cedas: praestat amica Salus.
Fervidus auxilium praebes mortalibus aegris:
Tot bona, quot praebes, vix numerare queam.
Morborum genus acre domas, reprimisque dolores;
Et ventrem firmas, laetaque corda facis.
Nodosamque jubes procul hinc, procul ire podagram;
Compede constrictas nec sinis esse manus.
Vidi ego confectos macie juvenesque, virosque,
Et trepidare genu, et titubare gradu:
Atque animi praeferre sui mala tormina fronte,
Tristiaque in sterili lumina figere humo.
Mox, ubi per venas, per viscera, flamma vagatur.
Fons! tua: multiplici foenore vita redit.

Et redeunt animo Charites, Risusque, Jocusque;
Et redeunt nitidis forma decusque genis.
Nec mora: nunc sumto vidi juvenesque virosque,
Robore longinquas ire, redire vias:
Errantesque sequi, silvestria numina Faunos,
Per juga sidereis proximiora Polis.
Vidi ego Bojemum in morem ductare choreas,
Et gyros gyris adcumulare suis.

Et tu magne Heros! tu, gloria summa gradivi,
Hadice, Augustae praesidiumque Domus!
Illyricae domitorque orae, tutelaque gentis,
Quam lege emendas, moribus atque bonis!
Et tu post tantas curas, tot grandia facta,
Poto fonte vales: o valeasque diu!
O valeas belloque potens, sis pacis amator!
Crescat et in laudes pinguis oliva tuas.

Plura canam, celebrant prisci, sacra turba, poetae
Carminibus doctas Bellerophontis aquas.
Et te, Carolide Fons! — o Fons optime! dicat
Musa, et virtutem tollat ad astra tuam.
Tu quoque Pierio pellis de corde soporem
Reddis et ingeniis vimque decusque bonis.
Sic te laudavit vates, de gente Polona
Romuleisque modis, Sarmaticisque modis.
Sic tibi grandisono Germanus carmine plausit,
De patrioque dedit laurea serta solo.
Ipse equidem, Musis quondam male natus iniquis,
Hos tibi versiculos, munera parva, fero.
Da veniam vati: cui tertia labitur aestas,
Post bis tricenas actaque vita sua est.

Si tamen adiicient nostrae Dii plura senectae
Tempora, nec veniet mors properata mihi:

Ten-

Tentabo majore modos tibi fingere plectro,
Teque per Aeonii dicere templa chori.
Tum tua Lipsiacae resonabunt nomina terrae,
Vicinumque nemus, Golisiumque meum.
Golisium pia dona tibi, titulosque dicabit
Servato Domino grataque serta leget.

Geschriebenes Denkmal eben daselbst.

L'hommage au Sproudel.

O célèbre Sproudel, o fontaine adorable!
Où je puisai la vie, la joie et le bonheur.
Il n'est point de héros, il n'st point de vainqueur
Dont la gloire à la tienne ait été comparable.
Je ne quitterai point tes rives enchanteés,
Ni ces delicieuses vallées
Sans chanter tes exploits, sans vanter ta valeur.
C'est un hommage, que mon coeur

Pénétré de reconnaissance
T'offre en prix de ta bienfaisance.
En vain pour flétrir ta mémoire
Une foule d'acteurs tremblants
Voudroit égaler à ta gloire
Celle de tes hûmbles enfants;
Augustes rejettons du plus illustre père
Ils héritent de toi cette vertu guerrière
Qui les arme et les porte à marcher au combat;
Mais leur attaque est lente et trop peu meurtrière.
A toi, brave Sproudel, est réservé l'éclat
D'une si sanglante carrière.
Des pâles Maladies l'effroyable cohorte,
Malgré sa ménaçante escorte,
A ton aspect recule saisie de terreur;
Envain pour échapper aux traits de ta fureur
L'ennemi fuit et cherche à l'écart un asyle,
Confus il s'y retire, mais ton pas plus agile

Le poursuit, il l'atteint; il ne peut de ton bras
Eviter la rencontre, il le charge, il le presse
Il lui cause la plus déchirante détresse;
Sous tes coups redoublés, il tombe avec fracas,
Sous ton poid qui l'accable, il gémit, il succombe,
Sa retraite devient sa tombe
Et ton triomphe est assuré.
Tel et bien plus terrible, encor ton bras terrasse
Ces monstres dont l'horrible masse
Ose attaquer l'humanité.
Loin de moi l'injuste pensée
De ravir à tes descendants
Leur glorieuse rénommée!
Calomnier de tels enfants
Seroit à mes yeux une injure
Digne d'outrager la nature.

Que reprocher à ces genereux combattants?

S'ils sont moins bouillants que leur père
C'est, helas! que l'on degénére
De la vertu de ses parents.
Dociles à suivre tes pas,
Pour concourir à ta victoire
Pourquoi ne mériteroient ils pas
D'être associés à ta gloire?

Par F. F. C. d. P. D. d. L. le 25. Aoust 1799.

Am Dreikreuzberge auf dem niedern Obilisk.

Wenn deinen Scheitel der Sturm umbraust,
Donnernde Wolken hernieder blitzen:
O dann fühle, wie selig es ist,
Freunde troz Sturm und Wetter besitzen.

Ein Anderes.

Die einsame Freude ist wie eine schöne Melodie in der Wüste, wo kein Wiederhall ihren Wohllaut verkündet. —

Den 19. August 1796.

Hinter dem Brauhause, vor Dorotheens Aue.

Vos positae Rupes! absque arte, excellitis artem,
Artifex, o quantus, talia posse, fuit.
Illius in jussum, facies pulcherrima mundi
Extas! quae fueras, antea rude Chaos.
Illius in laudes, utinam mihi sanquine vena
Turgeat, ut factis dicere digna queam,
Sed furor est, laude immensum, voluisse metiri
Debilibus pennis findere velle viam.
Et mihi jam satis est Vates! si pars ego Vestri,
Numinis in laudem, sim quotacunque Chori,

Dicite vos Colles! haec dicite Tegmina
fagi!
Grati animi Testes littera scripta mei!

P. F. 1792.

Auf dem nehmlichen Felsen.

Hülfe lange vergeblich gesucht, nach Wunsch
endlich sie finden
Mit ihr neuen Stoff zum frohen Lebensgenuß,
Ist erhabne Wohlthat für den Gefühlvollen
hienieden.
Aus der Reihe der leidenden Menschheit Einer
Der an den Quellen dieses Orts jene Wohl-
that fand
Setzt dieses Denkmal des gerührten Dankes,
Womit Karlsbad sein ganzes Herz erfüllt.

1798. Friedrich Karl Oehmigcke,
aus Berlin.

Neben dem Fels worauf Dorotheens Tempel ruht.

Wie reitzend schön ist die Natur,
Wie mahlerisch der Gottheit Spur
Hier den Gefielden aufgedrückt;
Flieht Thoren hier dies Meisterstück,
Kehrt scheu in euern Saal zurück,
Hier wird der Weise nur beglückt.

1795.

Hinter dem Posthof auf dem jenseitigen Ufer der Töpl, ohngefähr 150 Schritt vor dem Sitze der Freundschaft.

Amour! amour! passion si vive, et si douce, source des plaisirs, et des peines, des tourments, et des delices; flamme, qui consume, et fait vivre, que des malheurs affreux ont été causés par toi — — Mon coeur triste est fermé à toute impression flatteuse de joie; une mélancolie habituelle donne une teinte si sombre à mes idées, que l'esperance, cette douce flatteuse, qu'on

écoute sur tout, ne repande plus son beaume salutaire par mes blessures.

Auf der nehmlichen Seite auf einem Felsen, der gleichsam eine Niesche bildet, steht das lateinische Motto:

Quod sis — esse vellis.

Eben daselbst, gegenüber.

Wenn du in jener heiligen Stätte den Schwur des Freundes, den Kuß der Geliebten wärmer und inniger fühlst, dabei beglückt paradiesische Freuden dir wähnst, und hier der Gedanke an Trennung dein Wonnegefühl trübt — o dann, Lieber! schwebe im Aethergewande der Seraph des Trostes vor deiner Seele, und lispele lächelnd dir zu: Trennung ist eine Pause — ihr folgt Wonnegefühl, das kein Sterblicher wähnt. —

X. A.

Von hier etwas aufwärts, gerade dem Freundschaftssitze gegenüber, tiefer im Wald auf einem Fels.

Comm' un torrent le tems s'ecoule, et fuit;
Rien n'est stable, tout change — — —
Aimable Nannette Jung!
J'en excepte l'amour, qui me soumet à vous,
Le tems ne fait, que l'augmenter encore.

C. W. H. ce 13. Août. 1796.

Unten am Wasser.

L'amitié nous unit, si le sort nous sépare.

Beim Freundschaftsitze trägt die Rückseite eines Felsen die Inschrift:

Natur's Friend.

Etwas aufwärts.

By à Friend's side the Rose exhales sveeter, and the thorns point becomes blunt.

Unten am Wasser.

Bilder schön entflohner Stunden
Wie umschwebt ihr mich so hold,
Hebt mich kühn zu höhern Sphären,
Gießt mir Hoffnung neu ins Herz. —
Freundschaft, Tugend, edle Liebe
Ihr beseligt meinen Geist,
Selbst wenn meiner Seele Hülle
Einst als Pflanze wiederkehrt.

Den 18. Juli 1796.

O der freundlich lieben Stelle!
Dank der Gottheit, die sie schuf.
Alles, Fels und Thal und Welle
Wie der Töpl Lebensquelle
Athmet seligen Beruf,
Nehrt der Seele Harmonie.

Einen seiner Brüder hassen
Wer vermag dieß dort und hie? —
Theure, die ich heut verlassen
Soll, wird spät einst oder früh,

Bald und öfter, wo und wie,
Oder nimmer dort und hie,
Wieder Euch mein Arm umfassen? —
Zweifel reger Phantasie!
Euch unaufgelöst zu lassen
Freunde das ist schwer. — Ich flieh;
Kehret spät einst oder früh,
Dieses Mahl der Simpathie,
Dauernder als Felsenmassen
Ward Euch hier zurück gelassen.

Den 18. Juli 1799.

B. v. L — r.

Tendre amitié, delices de bons coeurs,
C'est dans le ciel,
Que tu pris naissance, tu descendis de la terre,
Au premier chagrin des mortels,
Tu viens les soutenir,
Les consoler, leur faire supporter la vie.

Le crèateur toujours attentif
A soulager par un bienfait chacun des malheurs de la nature,
T'opposa seul à toutes les peines des humains,
Toi seul donné à l'homme, rends la mesure de ses biens
Plus grande, que celle de ses maux.

Hoch auf einem Fels.

Ist Simpathie ein Steckenpferd:
So sey sie unsre Lieblingsgrille.

O heil mir, Freunde! daß auch Ihr
Das mistische Konzert versteht,
Bei dessen Simphonien mir
Die kurze Zeit so schön vergeht.
Doch, wenn wir auch das Heiligthum
Entzückungsvoller Simpathien,

Hienieden Freunde nicht beziehen:
So giebt es ein Elisium.

L. R. M. P. F. B.

Heinrich LI. Reuß. — Praschma Collona
Voelckersahm.

Seilern.

Den 8. August 1793.

Auf dem Rückwege, ohnweit der Puppischen Allee.

N. P. K.

Caro Nome amato state impresso qui
Comme voi siete nel mio Cor.

E. D.

Auf dem Berg Parnaß im chotekischen Weg auf einem Fels.

O divin Sproudel! ô fontaine sacrée!
Riche présent du ciel! ô source renommée!
Oiseaux, de ces forêts paisibles habitans,
Qui m'avés toujours rejoui de vos chants!

O Toepel! ô ruisseau, dont l'eau limpide, et pure
Coule à travers les rocs avec un doux murmure!
Vous enormes rochers, l'un sur l'autre entassés,
Que le tems, et le pic ont toujours epargnés.
Vous vallons delicieux, dans les quels la nature
Paye l'homme des soins, qu' il donne à la culture!
Et vous monts escarpés, vous sapiens orgueilleux,
A regrêts je vous quitte, et vous fais mes adieux,
Vous tous dans le sejour avés fait mes délices,
Vous tous m'avés offert des asyles propices.
Me derobant au monde, et fuyant les plaisirs,
Nourissant dans mon sein de cuisans souvenirs,
Accablé de douleur, importun à moi même,

Et trainant en tous lieux une tristesse ex-
trême,
Tous les jours je venais, ici, sur ce
gazon,
Des caprices du sort mediter la leçon,
Reporter mes regards vers ma chère patrie,
Vers ceux, qui seuls encore, m'attachent
à la vie
Autrefois avec eux je goutois le bonheur,
Maintenant, si loin d'eux, en est il pour
mon cour?

A. de F.

1798.

Ein jeder Spatziergang enthält interessante Inschriften; — sie alle hieher setzen zu wollen, wäre zuverläßig gegen die Absicht dieser Ausgabe, und auch gegen das Vergnügen der Ueberraschung gesündigt. — Die einzelnen Stellen, welche ich hier im Anhange beifügte, sind

eigentlich nur für den auswärtigen Leser bestimmt, damit er sich doch einigen Begriff von der karls-bader Lebensweise machen kann, und sich nicht irre führen läßt, durch Blasphemien neidischer Seelen, die das reitzende Karlsbad in ihren Schilderungen zu einer Wüste verunstalten, und durch ihre absurden Erfindungen den mit der Lage und den Entzückungen des Orts unbekannten Fremden, von dem Heile der hiesigen Quellen, und dem harmlosen Lebensgenusse, der hier in jedem Busen waltet, zu verscheuchen.

Zwei-

g.

...beschriebenen Quellen.

		Unbestimmt.		Spezifische Schwere. Verhältniß des Sprudelwassers abgekühlt bis 15° Reaumur über o steht zu dem Regenwasser wie 1008 : 1000. zu dem Brunnenwasser wie 1017 : 1000.
	...brunn.	Bernardsbrunn.		
L	...r.	17 gr.		
N	v—	23 —		
K	—	— —	Ununtersucht.	
L	—	— —		
K	—	— —		
L	—	— —		
	unbestimt.			
L	—	— —		
V		155 .	eigne Meinung.	
	—	53 .		

Wasser.		Karlsbader Säuerling.
Versuche.		Unbestimmt.
cht.		
7.	—	— — —
2.	33.	— — —
8.	96.	— — —
1.	58.	— — —
—	—	Salzsaures Neutralsalz 3 Gran.
1.	25.	— — —
1.	—	— — —
2.	3 Kz.	90 Kz.
Schwere.		
: 10000		1003 : 1000.

Dritter Anhang.

Postbericht,

wie hier während der Kurzeit die reitende Journal- oder tägliche Post nach Prag, über Teplitz nach Dresden, nach Eger ins römische Reich, dann die fahrende Post nach Prag, und die sächsische Gebürgspost abgehet und anstömmt.

Die täglich reitende Post nach Prag und Teplitz

geht in der Nacht ab und kömmt Nachmittags an. Die Stunde zur Abnahme der eingetroffenen Briefe ist nach Umständen der eingegangenen Posten jedesmal bei dem Postamtsfenster einzusehen. Briefe und Packete zur reitenden Post werden bis 7 Uhr Abends angenommen.

Die täglich reitende Post nach Eger

geht jedesmal ab, so wie die prager Post an-

kömmt. Briefe müssen jedoch längstens bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden.

Die prager fahrende Post

gehet am Dienstag und Freytag früh um 5 Uhr ab, und kömmt Montags und Donnerstags Nachmittags an. Packete und Frachtstücke werden Montags und Donnerstags bis 6 Uhr Abends angenommen.

Die sächsische Gebürgspost

gehet Montag Abends um 7 Uhr über Johanngeorgenstadt, Donnerstags um 6 Uhr Abends über Annaberg, dann Sonnabends früh um 9 Uhr über Johanngeorgenstadt ab. Kömmt am Montage um 5 Uhr, Donnerstags um 4 Uhr Abends, dann Sonnabends früh um 7 Uhr an. Briefe werden jedesmal bis eine Stunde vor Abgang der Post angenommen. Extrapost hingegen ist hier vorzüglich prompt, jedoch ist nöthig, selbe immer einen Tag voraus zu bestellen, indem in der frequentirenden Kurzeit wenige Tage vergehen, wo nicht wenigstens 50, oft 80 und drüber, Pferde mit Extrapost abgehen.

Vierter Anhang.

Entfernung wesentlicher Städte von Karlsbad.

Prag und Wien.

	Stationen.
Buchau	1
Liebkowitz	1
Horosedl	2
Hohenrentsch	1
Schlan	1
Strzedokluk	1
Prag	1
	8
Von Prag bis Wien . .	20
	28
Von Prag bis Breslau .	16
	24

	Stationen
Von Prag bis Brün. . .	13
	21
Von Prag bis Ollmitz . .	15
	23
Von Prag bis Krakau .	31
	39

Nach Dresden.

Liebkowitz	2
Podhorsam	1
Saaz	1
Brüx	$1\frac{1}{2}$
Teplitz	1
Peterswald	$1\frac{1}{2}$
Zehist	1
Dresden	1
	10
Von Dresden nach Bautzen	$3\frac{1}{2}$
	$13\frac{1}{2}$
Von Dresden nach Görlitz	3
	13

Ueber Leipzig nach Berlin.

	Stationon.
Annaberg	3
Chemnitz	1½
Pönig . . .	1
Borna	1½
Leipzig	1½
	8½
Weiter, nach	
Düben	2
Wittenberg	2
Treuenbritzen . . .	2
Beelitz	1
Potsdam	1
Berlin	2
	18½

Würzburg und Fraukfurt.

Tzwoda	1½
Eger	1½
Frankenhammer . . .	2
Bernek	1½
Bayreuth	1
Hollfeld	1½
Lohndorf	1

	Stationen
Bamberg	1
Burgwinheim	$1\frac{1}{2}$
Ensig	1
Dettelbach.	1
Würzburg . . .	$1\frac{1}{2}$
	16

Weiter:

Ueber Aschaffenburg nach Frankfurt .	7
	23
Von Mainz nach Frankfurt	2
	25
Von Mannheim nach Frankf.	$4\frac{1}{2}$
	$27\frac{1}{2}$
Von Darmstadt nach Frankf.	2
	25
Von Bruchsal nach Frankf.	$6\frac{1}{2}$
	$29\frac{1}{2}$
Von Strasburg nach Frankf.	13
	36

Nach Augsburg.

	Stationen.
Eger	3
Tirschenreuth	1½
Weiden	2
Amberg	2½
Kastell	1½
Neumarkt	1½
Bauerngries	1½
Ingolstadt	1½
Schrobenhausen	1½
Aicha	1
Augsburg	1½
	19

Nach Regensburg und München.

Weiden	6½
Wernberg	1
Schwarzenfels	1½
Schwandorf	1
Pirkensee	1¼
Regensburg	1¼
	12½

Weiter, nach

Saal	1
Neustadt	1

	Stationen
Geisenfeld	1½
Pfaffenhofen	1½
Unterbruck	1½
München	1
	20

Nach Weimar.

Eger	3
Asch	1½
Hof	1½
Gefell	1
Schleiz	1
Neustadt an der Orl . .	1
Jena	1½
Weimar	1½
	12

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harrer, Hubert von

Karlsbad und die umliegende Gegend zum Unterricht und Vergnügen für Fremde und Kurgäste beschrieben

Prag 1801

Bibl.Mont. 2859
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10721418-6